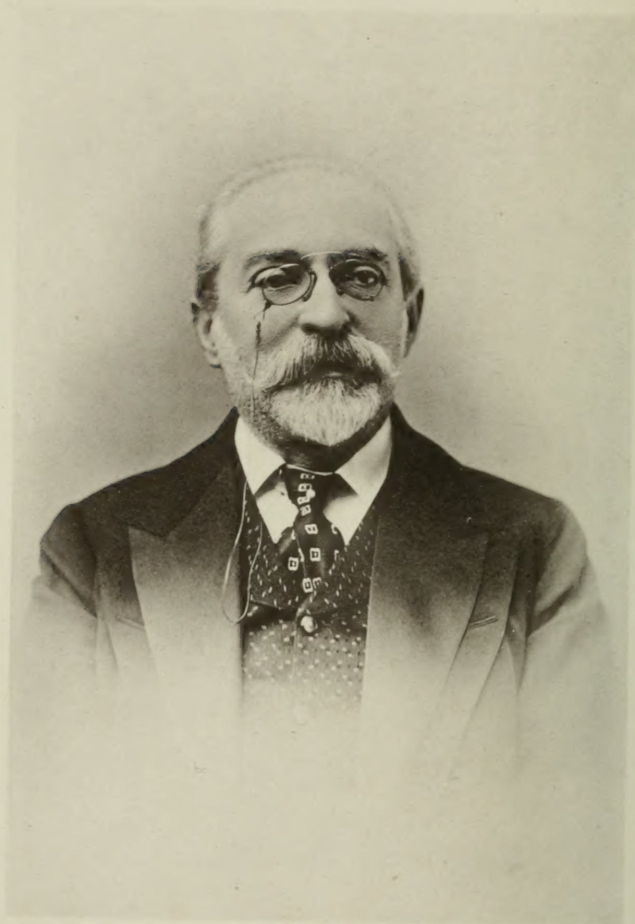

3 1761 07486562 7


UNIVERSITY OF TORONTO
VELUT ARBOR ÆVO



Max Hecht

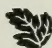
IN MEMORY

OF

MAX HECHT

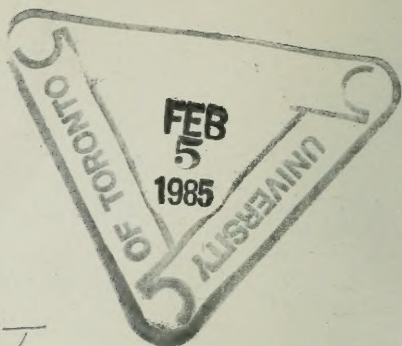
BORN JANUARY 20TH, 1844
DIED JULY 30TH, 1908

A SELECTION FROM HIS WRITINGS



LONDON
PRINTED BY A. SIEGLE,
30, LIME STREET, E.C.

1909


UNIVERSITY OF TORONTO
FEB
5
1985

Erinnerung bringet hiermit wieder
Die längstentschwundenen heitern Lieder,
Die Verse, Reden, Geistesblitze,
Gewürzt mit ächt Max Hecht'schem Witze;
Im Freundeshand sei'n sie gegeben,
Geliebt, erweckt zu neuem Leben.

A. H.

PREFACE

THIS little book of selections from my father's writings is published in memory of the dear man's many happy years, and it will, I feel sure, interest and amuse his old friends to renew acquaintanceship with them.

Alas! Many relatives and friends mentioned in this book have long since gone to their rest, but though there may be tears shed, laughter will gain the victory.

My father not only possessed "la joie de vivre" to the fullest degree, but he helped many other people to enjoy their lives as well, and his love of all that is beautiful in life, the keen interest he took in all his friends, and his ceaseless cheerfulness and kindness will ever live in our memories.

Dear father, dearest friend!

H. J. H.

INDEX

Der Ball in Stockleigh House

am 23. Juni 1869.

Apollo, Gott der Poesie,
Senk' auf mich nieder Deine Schwingen!
Von einer Party will ich singen,
Wie man zuvor sie sah noch nie!
Will sie beschreiben mit Gefühl —
Zwar nicht im Stile von Hans Breitman,
Sonst kriegt mit dem Verleger Streit man, —
Nein, nein, ich thu's im höhern Stil! —

Wie sah es da so prachtvoll aus,
Wie war da Jeder gut gelaunt,
In jenem schönen Stockleigh House,
Beim Ball des Mister BARLEYMOUNT!
Die Zimmer herrlich dekoriert,
Ein Stück vom Garten annexiert
Mit rot und weiss gestreiften Wänden.
An allen Ecken, allen Enden
Die schönsten Blumen, herrlich, frisch;
Ich sage Euch — ein Suppertisch,
Der Anblick schon gab neue Kraft!
Und die Beleuchtung — feenhaft!

Der Wirt, die Wirtin exzellieren
In dem Empfang der Gäste Strom;
Ein Jeder fühlt sich gleich at home
Und weiss, er wird sich amüsieren.

Wer in dem Musikzimmer bleibt,
Kann Polyhymnia hin sich geben :
Dir, Terpsichora, will ich leben,
Hin zu dem Tanzsaal es mich treibt!
Geblendet fast bin ich vom Glanze,
Ein Lichtmeer mir entgegenstrahlt,
Vier Kerle spielen dort zum Tanze,
Als wären sie dafür bezahlt :

Der Alte mit der Harfe,
Er sass auf schmuckem Stuhl ;
Man spielte ihm zur Seite
Das Piano mit Gefuhl.
Der mit der Violine
Kratzt los darauf nach Noten,
Und der mit der Trompete
Erweckte einen Toten.

Ja, kennt denn Jeder Jeden heute?
Es tanzten nicht so viele Leute,
Im Saale weder, noch im Zelt,
Hätt' ein gewisses Fräulein Ida
Nicht Jeden Jedem vorgestellt ;
Was d i e geleistet, war noch n i e da!
Sie hat für das Introduzieren
Sich wohl verdient 'nen Lorbeerkranz ;
Sie schien zu personifizieren
Weber's „Aufforderung zum Tanz" !
Bei Orpheus tanzten nur die Steine,
Sie hat im Auge höh're Ziele :
Auf ihren Wink da tanzten Beine
Der unbeholfensten Schlemiele !

Nun nimmt es sicher niemand Wunder,
Dass sich die Paare dreh'n im Fluge ;
Die Reihen werden dichter, bunter,
Der Ball ist nun im schönsten Zuge.
Im Zelt, wo es sich tanzt famos,
Da war der Z u g besonders gross ;
Doch wer bezahlt nicht gern mit einem Schnupfen
Solch herrlich Tanzen, solches Götterhupfen ?
Ein Augenblick gelebt im Paradiese
Wird nicht zu schwer gebüsst mit ,,kalte Füsse" !

Policemen waren nicht im Saale,
Es kamen dadurch ein'ge Male
Den Eignern Herzen selbst abhanden,
Wofür sie aber andre fanden.
Im Treibhaus wurde manches Fleckchen,
Ich glaube, zum flirtation-Eckchen :
Man sah da oftmals nach dem Tanzen
Ganz wunderschöne, selt'ne Pflanzen.

Wer zählt die Gesichtchen, die netten,
Die geschmackvollen Toiletten ?
Es schickten die Engländer und Deutschen,
Wie Weiler sagt, ihre nettsten ,,Leutschen."
Es fehlte wirklich Niemand — ja
Sogar Levinski war — nicht da !
Das schöne supper zu besingen
Kann schwachen Worten nicht gelingen,
Weshalb ich dess' mich nicht erdreiste ;
Ich esse noch davon — im Geiste!
Alles in Hülle — Alles in Fülle,
Herz, was begehrst du ?
Mund, was verzehrst du ?

Wer zählte wohl der Schüsseln Zahl?
That einem 'was weh, — so war's die Wahl.

Der Morgen rückt heran — die schönsten Feste,
Sie nehmen auch ein Ende, — und die Gäste,
Sie sagen Wirt und Wirtin tiefempfunden
Den Dank für die verbrachten schönen Stunden.
Dies tat auch ich, — noch lange lag ich wach
Und dachte über das Erlebte nach.
Dann senkte sich der Schlaf auf meine Lider,
Sah manche liebliche Gestalten wieder, —
Sah lange noch die lichterfüllten Räume
Und träumte einen meiner schönsten Träume!



Dictionnaire de Poche—Jisroel

für höhere Töchterschulen.

London.

Im Selbstverlag des Verbrechers.

1873.

Fräulein Adi Marks
in Verehrung zugeeignet.

Vorrede.

Nehmen Sie, wertes Fräulein, nachfolgendes Wörterbuch als einen kleinen Beweis an, wie sehr ich mich für Ihre Zukunft interessiere. Lächeln Sie nicht! Glauben Sie nicht, ich sei diktionärrisch geworden, die Zeit liegt näher als Sie denken, in der wir Juden Alle auf einer von Strousberg gebauten Eisenbahn zurück nach Jerusalem fahren, das alte Reich „gründen" und Rothschild I. als König proklamieren; die Zeit in der Gerstenberg Finanzminister wird, Gowa Ministre des beaux Arts, und Carl Meyer Postmaster General. Um jene Messianische Zeit, in der Sie, geehrtes Fräulein, vielleicht dem Kultusminister Baron Gedalje Weiberschul Ihr zartes Händchen am Altar gereicht, wird Ihnen das, was Sie aus nachfolgenden Belehrungen profitieren, sehr zu statten kommen.

Wenn ich also in jenen Tagen auf dem Mosaikboden von Jerusalem mein Leben mit der Herausgabe eines ebenso wöchentlichen als jüdischen Witzblattes kümmerlich fristen muss, so hoffe ich, Ihr dankbares Gemüt wird mich nicht vergebens Sie anschnorren lassen und Sie werden mir nach meinem Tod ein passendes Mauscholeum setzen.

(Auszüge aus dem Dictionnaire.)

A.

Au-Waih = Schmerzensblick getretener Hühneraugen.
Aftole Kerzchen = Siehe Ozokerit-Candles.

B.

Betucht = Rothschild.
Balmechome = Schlecht bezahlter Menschentöter.
Bocher = Jüdischer Famulus.

C.

Chetuschim = Latest Intelligence.
Chutzpe = Siehe Max Hecht.
Chasser = Ein von Trichinen bewohntes Tier, im gebildeten Europa grunzt es unter dem Namen Schwein.
Chillick = Was man zwischen sich und Rothschild reich sein möchte.
Chasan = Selbstzufriedener jüdischer Minchesänger.

D.

Dekioh ! = Der jüdische Kuhreigen.

E.

Eizes = Ein Artikel, mit dem man gewöhnlich versehen ist.
Esrick = Citronen jüdischer Confession ; im Plural kommen sie zuweilen nach Sukkos.

G.

Geseires = Wovon Jeder seine eigenen hat.

Gallach = Ein christlicher Rabbiner.

Ganef = Lohnender, aber gesetzwidriger Ewerbzweig.

Gebenscht sollst du sein = Bless its little heart.

Gam su le Towe = sagt man, wenn ein Concurrent fallirt.

Goy = Ein braver Mann, dem es unnütz ist, Anecdoten zu erzählen.

H.

He and Woof = Beides leicht zu entbehren.

J.

Jom Kippur = Jährlicher Gottesdienst mit vollem Herzen und leerem Magen.

Jo ! = Jüdische Verneinung.

Jam = Balkenlose Wasserwüste.

Jigdal = Jewish Comic Song.

K.

Kille = Die ganze Gemeinheit.

Koscher = Conscientious but unsatisfactory.

Kelef = Menschenfreund, den man aber nicht mit in die Synagoge bringen darf.

Kiddish Wein = siehe Leibschmerzen.

L.

Lehachles = Und sie bewegt sich doch.

M.

Massematten = im Augenblick sehr still, danke der gütigen Nachfrage und benütze diesen Moment um jüdische Dictionnaire zu schreiben.

Meschugge = Sehr nützlich beim Whistspielen, da es so oft Trumpf ist.

Mechulle = 2/– in the £.

Massel = Was man haben muss.

Massel-Tof = Many happy returns.

Megille = Ein leader im Daily Telegraph.

Merene - Käppchen = Bedeckung eines polnischen Tummelplatzes.

N.

Nedan oder Nedinje = Ursache der meisten jüdischen Heiraten.

Naan ! = Jüdische Bejahung.

P.

Psombüchs verschüttete = Ein Mensch, der un peu de tout weiss.

R.

Roches = Stille Wut.

S.

Schatchen = Professioneller Ehestifter ; wenn weiblichen Geschlechts, stets mit Sammtschuhen behaftet.

Schlemiel = Einer, der 8 Tage nach der Einladung zum Maskenball als Harlequin verkleidet, abends zu seinem Freunde kommt, dessen Frau am selben Morgen gestorben.

Schicker = Ein von Loth erfundener Zustand, der seitdem zum Christentum übergetreten ist.

Schiwer-Lef = Eine schlechte Schuld machen am Tage, an welchem der Konkurrent das grosse Loos gewinnt.

Schalet = Jüdischer Chrismas-pudding.

Schmatten = Vergeblicher Versuch seine Nase unsichtbar zu machen.

Schmuhs = „Preisend mit viel schönen Reden“.

T.

Talles = Jüdischer Calembour, bedeutet sowohl eine vollständige Umhüllung in der Synagoge, als auch eine vollständige Entblöszung und Armuth ausserhalb derselben.

Z.

Zadick = Ein Mann, der nie ohne Regenschirm ausgeht.



Christmas 1876.

Gratulation zur Geburt von
Mr. und Mrs. HERTZ's Töchterchen.

Alter Freund und neuer Vater
Sag' ein Ave und ein Pater,
Dass du gläubig frommer Christ
Nun Papa geworden bist.
Und dass g'rade so wie weiland
Es der Fall bei deinem Heiland
Es ein Weihnachtsmorgen war
Als dein Weibchen dir gebar
Diesen Spross nach deinem Sinn
Niedliche Heiländerin.
Hättest du 'nen Sohn gedrechselt,
Nicht die Religion gewechselt
Statt zur Taufe nassem Spiele
Lüdest du mich zur Presmihle.
Doch du changtest die opinion
Und ich komme um mein Minjen.

Nun genug der faulen Scherz
Und ich wünsche, lieber Hertz,
Dass an diesem Christkindlein
Gross soll deine Freude sein.
Um Katholisch es zu geben :
Simche sollst du dran erleben !

Antwort von H. Hertz.

Ich bin ein toleranter Christ,
Und will's dem Jud nicht wehren,
Wenn er auch sonst mein Freund nicht ist,
Mich in Gesang zu ehren.
Doch dass du einst an's Kreuz geschlagen
Den Heiland mir, du Bösewicht,
Genagelt ihn durch Bein und Magen,
Das, Jude, das vergeb' ich nicht.
Versuche nicht die Tat zu leugnen,
Ich weiss genau wie es gescheh'n,
Aus meiner eigenen Mischpoche
Hat Jemand dich dabei geseh'n !



March 1878.

Ernst Meyer's Glückwunsch zur Geburt von Henry Hecht.

Von ganzem Herzen gratulier' ich
Zu der Geburt des kleinen Hechtes,
Und wär die Sache nicht so schwierig
So dichtete ich gern was rechtes;
Doch nicht mit Ihnen concurrier ich
Mein lieber Max ; in solchen Sachen
Den besten Vers, darauf parier ich,
Wird sich der Vater selbst drauf machen !

Antwort von Max Hecht.

Lieber Freund !

Da du dich, oh freundlicher Ernst
Von den Pfaden der Prosa entfernst,
Und greifst in die Saiten der Leyer,
Poetischster sämtlicher Meyer,
Will ich auch in tönenden Liedern,
Die Verse des Freundes erwiedern !

Hab Dank, ob der Gratulation,
Für die Frau, für mich selbst und den Sohn,
Wollt' ich in verführenden Bildern
Die Freuden des Vaters dir schildern,
Du würdest sofort dich verloben,
Zu lange schon hast du's verschoben !

Das Söhnchen, das wächst und gedeiht,
Es trinkt an der Mutter ; es schreit ;
Auch hat es (das tun nur die Braven)
Schon recht viele Stunden geschlafen.
Die andern Functionen und Taten
Die sind . . . Doch du hast's schon erraten !

Gescheidt ist er auch ungewöhnlich,
Denn er sieht seinem Mütterchen ähnlich,
Das Mütterchen selber, das süsse,
Ist wohl, und schickt Dank für die Grüsse !
Ernst ! Lasse die Zeit nicht verstreichen :
„Gehe hin und tue desgleichen !"



April 1878.

Vor einem Jahre ging von Mund zu Munde,
In Carlsruhe, der Residenz, die Kunde:
„Heut heiratet das „Herrmännle“ die Kleine,
„Die mancher gerne nennen möcht die Seine,
„Und die man ungern gehen lässt für Export,
„Jetzt schwimmt ein Hecht mit dieser kleinen Hex fort,
„Er schwimmt hinüber in das Land der Britten,
„Gewiss wird dort, wie hier, sie wohl gelitten.“
Dies sagten nicht nur Freunde und Verwandte,
Sondern ein Jeder, der die Kleine kannte.
Gesegnet war der Tag, April der achte,
Am Morgen schon die Sonne herrlich lachte,
Es war der Himmel selber uns gewogen,
Ein blaues Kleid hat er sich angezogen,
Das schönste Blau, dess man sich kann erinnern,
Und Frühling war es aussen wie im Innern!
Im Tempel war kein Platz mehr selbst zum Stehen,
Ein Jeder wollte dich im Brautkleid sehen,
Und durch der enggedrängten Freunde Mitte,
Lenkt feierlich der Hochzeitszug die Schritte;
Gar lieblich ist der Festgesang erklungen
Vom Chor, in dem du selbst so oft gesungen.
Man schien zufrieden mit dem jungen Paare,
Als wir da Beide standen am Altare,
Und uns zum heil'gen Ehebunde einten,
Die liebe Mutter und der Vater weinten
Vor Schmerz, nun das geliebte Kind zu missen,

Vor Freude auch, so glücklich es zu wissen ;
Johanna weint ; es liebten sich die Beiden,
Und trauernd sieht sie nun die Freundin scheiden ;
Es weint sogar die Londoner Adele,
Es kommt mir vor, als ob ihr Jemand fehle,
Auch wir vermissen die mit Ungeduld,
Die ja so viel auch an der „Simche" schuld.
Wir weinten auch : doch manche Träne lügt ;
Im Herzen waren Alle „stillvergnügt".
Die Brantjungfern verschiedner Sorten sind :
Die Jungfrau und der Backfisch und das Kind.
Die ganze Feier war von kurzer Dauer,
Der Ring der passte, und der Wein war sauer,
„Aré-arum" sagt' ich ganz con amore,
Mein „reinlicher Accent" machte Furore,
Der Chasan Brod besonders weich heut schien er,
Weiss war dein Kleid und Schwarz war der Rabbiner.
„War es bis jetzt schon schön, so kommt's noch besser,"
So sagte ich (du weisst ich bin ein Fresser),
Im „Erbprinzen war das Diner, das feine,
Auch du asst ganz gehörig, liebe Kleine,
Doch liess mich dies was Neues nicht entdecken,
Es schien auch wahrlich Jedem gut zu schmecken,
Der Iffland hat sich selber übertroffen,
Und mancher junge Herr war ganz bes—onders
[angeheitert.
Der Telegramme fünfzig sind gekommen,
Manch gute Reden wurden auch vernommen ;
Die beste, die hat einer von den Alten,
Der gute Onkel Theodor gehalten.
Mein Onkel Moritz will das Beste nur,
Drum macht er auch dem Steinbächle die Kur.

Die ganze Sache hatte vielen Chic.
Ferdinand sagt : ,,Ecoute, c'est magnifique!"
So ass und trank, und scherzt man viele Stunden,
Bis plötzlich du — und nachher ich verschwunden.
Zu Hause weint die alte Köchin Hanne,
Es scheint mir fasst, sie traut nur halb dem Manne ;
Der ,,fromme Fridolin" schön angetan,
Fährt mit uns auf ,,den Gang zur Eisenbahn".
Dort treffen wir noch, wirklich unvermutet,
Die Emma Levinger ! — Der Schaffner ,,tutet"
Und schliesst die Wagentür discreter Weise.
Der Führer pfeift. — ,,Glück auf zur Hochzeitsreise !"

Seit diesem Tage hat ein Jahr geendet,
Auf das befriedigt unser Blick sich wendet ;
Ein holdes Knäblein ist im Bund der Dritte,
Die lieben Eltern sind in unsrer Mitte ;
Gott schütz uns Alle, halte fern den Kummer,
,,Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer !"



THEATRE ROYAL,
Primrose Hill.

Heute, 3. April 1879,

Grosse Abendunterhaltung
zum Besten der Eingeladenen.

Anfang : präcise 9 Uhr. Ende : nicht abzusehen.

Preise der Plätze : werden geheim gehalten.

Kinder zahlen die Hälfte, dürfen aber nicht mitgebracht werden.

I. Teil. Dramatisch.

" ELZEVIR,"

Genrebild mit Gesang in 1 Akt, von H. Wilken.

Musik von verschiedenen und dennoch lebenden Componisten.

II. Teil. Musikalisch-Declamatorisch.

N.B.—The Analydiotical Remarks by Mess. Phil. Harmonic & Munday Poplar, & Fräulein Christel Pallas.

1. Declamation :

Des Hagestolzen Geburtstag - - - Gaudi.
Herr Heinrich Hertz.

Mr. H. Hertz is the well-known " Constant Reader" who is always writing to the newspapers. He was born in Kœnigsberg, and was the heir apparent to large estates. After his 25th birth-day, there was, however, *no more hair apparent*, and only by forsaking the *Tory* party and enrolling himself under the *Wigs,* he regained his present and most prepossessing appearance. His voice is quite genuine, and his own.

2. DIE GEVATTERBITTE :

Komisches Duett - - - - - - * * *

HANNES - - - Herr Henschel.

RIGL - - - - Herr Max Hecht.

The author of this Duet is unknown. His name was Johann Schmidt, and he was born in Jerusalem of poor but dishonest parents. The often-recurring refrain is of surpassing beauty, and reminds us very much of something else. The opening of the next phrase, when all the string instruments have a long sostenuto note, while the brass ——, oh, we have mixed it up with a symphony by Brahms; this comes from having analysis on the brain!

3. *a*. IM VOLKSTON.

b. TRUTZLIEDCHEN :

Aus den " Mädchenliedern " - - - F. SEMON.

Fräulein Redeker.

These songs, by a celebrated composer for the throat, are called " Mädchenlieder," but by special permission of the author, may also, occasionally, be sung by married ladies. It is a strange coincidence, that the fair Contralto is not only especially " engaged " to sing these songs, but also to the composer.

4. Der Sänger mit drei Tönen - RICHARD GENÉE.
Komische Solo-Scene. Herr Max Hecht.

This remarkable singer, whom we hear, alas! but too rarely, combines a complete absence of voice with the worst possible taste. Why do we never hear him in Oratorio?

5. DUETT: "An die Nachtigall."
Aus dem serbischen Liederspiel - G. HENSCHEL.
Fräulein Friedländer und Fräulein Redeker.

Servia has been a good deal talked about during the late Russo-Turkish war. Mr. Henschel himself has never been there, but he may go some day. Mr. Henschel was born towards the latter end of the first half of this century, and is quite well, thank you. The "Serbische Liederspiel" was first introduced at the Monday Popular Concert of March 23rd, the pianoforte accompaniment being played by Mdlle. Janotha. Mdlle. Janotha is a Pole; so was Chopin, while Beethoven and Franz Abt were Germans. The reader will think this has nothing at all to do with it, but then, this is an Analytical Programme.

6. JÄGERS LIEBE.
Ein Cyclus von drei Liedern - - ED. HECHT.
Herr Henschel.

The composer of these songs, besides being the brother of the manager of the Theatre Royal, Primrose Hill, is a living proof that fish are not so unmusical as is generally supposed; indeed some fish are known to practise their "scales" every day. The eminent Baritone

who will give these songs to-night is already a favourite with the English public, and there is more than one young lady who would like to call him "*Her Henschel.*" This is a dreadful pun, but we suppose we may make dreadful puns in an Analytical Programme, if we like.

7. Declamation.

a. Drei Balladen: 1. Der Mordwirt; 2. Der enttäuschte Bankdirector; 3. Aus den "Klängen der Wehmut."

b. Schultze's erste Liebe.

Herr H. Hertz.

Among the many cheerful items in our Programme, it is right there should also be some serious works like the above, and which will bring tears to the eyes of both sexes.

8. Duett, aus "La Fille de Mme. Angot," Chs. Lecoq.

Mlle. Lange	- -	Frau Max Hecht.
Ange Pitou	- -	Herr Max Hecht.

III. Teil.

Gastronomisch.



Familien=Revue
des Jahres 1879.

Vorüber ist das alte Jahr!
Es bracht' viel Licht und wenig Schatten,
Und eh' es kalt wird, will ich wahr
Und treu Euch nun Bericht erstatten;
Ich will nach gutem, altem Brauch
Dem toten gutes Zeugnis geben,
Vielleicht bemüht das neue auch
Sich dann dem alten nachzustreben.—

Was in der weiten Welt passiert,
Das könnt Ihr in der Zeitung lesen,
Mein Sang sei darauf konzentriert,
Wie es in unserm Kreis gewesen,
Dem Städtchen in der Riesenstadt,
In dem man seine Sorgen los wird,
Dem Kreis, der nur den Fehler hat,
Dass eines Tages er zu gross wird;
Einstweilen ist er recht uns schon,
Erhält uns all' in Geistesfrische
Und heute Abend seh'n davon
'ne Musterkart' an diesem Tische.

In diesem gastlichen Lokal
Sprech ich zuerst von unsern Wirten,
Die mich — wie ehrt mich diese Wahl —
Als Hofpoeten engagierten.
Vierspännig, wie mit Recht und Fug,
Sind sie seit längerer Zeit gefahren,
Doch ihnen war das nicht genug,
Bis sie des fünften habhaft waren!
Ein Junge war's: als er ihn sah,
War Hischfeld fast vor Freude voll
Und fragt als echter Tee-Papa
Wie denn wohl der *Young Hyson* soll?
Na, Robert, fällt der Graf ihm ein
Und da der Name war der nächste,
Nannt Robert er das Knäblein fein,
Und sucht jetzt Namen für das sechste.
Auch sonst war er nicht unbeschäftigt:
In Tee die schöne Conjunctur
Hat, Gott sei Dank, ihn sehr gekräftigt;
Errötend folgt er ihrer Spur,
Das Schönste sucht auf Chinas Feldern
Er auf, bringt's mit entzückten Mienen
Nach London, macht es dort zu Geldern,
Fünf pence per Pfund d'ran zu verdienen;
Die feinste Ware schickt mit Kusshand
Er seinem Schwager hin nach Russland.—
Dass den Profit er los auch werde,
Nimmt Frau und Töchter er zur Reise
Im tiefen Winter, als die Erde
Bedeckt von Schnee und starrem Eise.
In Königsberg freu'n sich die Alten,
Sie haben dort sich amüsiert
Und trotz des Winters, dieses kalten,
Vom Wassermangel nichts gespürt

Doch biegen jetzt wir um die Ecke
Und geh'n nach Nummer fünfunddreissig,
— Fast kommen wir ja nicht vom Flecke —
Dort war dies Iahr man auch sehr fleissig,
Brav schafft der Vater in der Stadt,
— Darob werd' ich mich nicht beschweren —
Die Mutter auch zu schaffen hat
Mit „Knaben wehren," „Mädchen lehren."
Gar gern sie auf die Töchter schaut,
Die tüchtig schon auf manchen Feldern,
Die Aelteste, die ist nun „out,"
Die ist „ooch nicht von schlechten Eltern."
Sie machten eine Schweizerreise
Und froren Axenstein und Bein,
Hoch war der Berg — und auch die Preise,
Doch Homburg das war furchtbar fein!
Jetzt, wo das Wetter wieder cooler,
Da haben sie nun Hausbesuch,
's sind unsre lieben Liverpooler,
Die sieht man leider nicht genug;
Doch sind sie heut' an diesem Tische
Und haben d'ran sehr wohl getan,
Es liebt der Kahn ja sehr die Fische,
Dafür liebt auch der Hecht den Kahn.

Nun folg' mir, Muse, auf den Gletscher
Von Rosslyn Park, dort wohnt ein Mann,
Wird oft genannt im Public Ledger,
Weil er Auktionen halten kann.
Dafür ist er auch, en revanche,
In and'rer Hinsicht hoch begabt,
Hat dieses Jahr in seiner Branche
Ein wahres Sou-chong-Glück gehabt;

Und geht er durch die Mincing Lane,
Manch' neidisch Makler-Auge wacht:
,,Das ist der mit die dürre Beene,
,,Der die Arrival-Contracts macht."
Vom Sangon reisst er sich mit Tränen,
Kam stets nach Hause auch sehr spat,
Erzählt der Gattin dann, der shönen,
Das Pekuniäre Resultat.
Und sie sagt lächelnd dem Gemahl:
,,Geht weiter so brillant der ,Moning',
,,Dann ziehen wir hinab in's Tal
,,Und nehmen eine andre Wohning;
,,Denn unsre Maudie wächst heran,
,,Der steile Weg die Freier stört,
,,Es wagt sich sonst zu uns kein Mann
,,Der nicht zum Alpenclub gehört."

Vom Gletscher mache ich 'nen Sprung
Nach Londons beinah schönster Strasse:
Es wohnt ein Paar, so lieb als jung,
Dort in der Hamilton Terrace.
Loyaler sah man nie ein Paar,
Loyal die Kinder sie erzieh'n,
Das jüngste, das ist kaum zwei Jahr',
Und singt bereits ,,God save the Queen."
Doch Bauer selbst, eifriger Jünger
Des Gott Mercur, er war Dir hold:
Im letzten Jahre ward der Dünger
In Deinen Händen fast zu Gold!
Er, der sonst fällt, stieg wie noch nie,
Füllt mit Profit Dir Deine Taschen,
Dabei wird niemals ein Commis
Dir etwas von den Mustern naschen!

Vom Bauer springe ich zum Fürsten,
Der mit der Fürstin heute hier,
Nach Prinzen scheint sie's sehr zu dürsten
Und hatten davon doch schon vier!
Wenn sie nicht spitzen sehr die Ohren,
Kriegen sie noch 'ne ganze Mandel,
Die werden all' dann Direktoren
Der „russ'schen Bank für fremden Handel"!

Mit den Familien bin zu Ende
Der reinsten Freuden schönste Quellen,
Zu Euch ich nun die Blicke wende,
Ihr jämmerlichen Junggesellen!
Heymann, mein Rabe, an der Spitze:
Die Götter haben sich verschworen,
Nicht mehr kannst mit der Augen Blitze
Die Emma Thursby Du durchbohren,
Bewundern ihre kräft'ge Lunge,
Beklatschen ihre schönen Lieder;
Doch tröste Dich, mein guter Junge:
Im nächsten Sommer kommt sie wieder!

Carl Meyer, blasser Zukunftsbanquier,
Soll übergeh'n ich Dich mit Hohne?
Wirst Du es wohl mir wissen Dank-je,
Wenn heute ich Dich fast verschone?
Es liess das Glück Dich unverdorben
In dem brillanten Jahr, dem alten,
Hast neue Freunde Dir erworben
Und Deine frühern treu erhalten;
Du bliebst Concert-Billete-Geber,
Von Gowa wurdest Du betoastet,
Du frisst noch gerne Gänseleber
Und hast die Briefe stets ge-postet.—

Paul Herrmann, gamin de Paris,
So schlank gewachsen wie 'ne Erle
Joue très bien la comédie
Und ist auch sonst ein guter Kerle.
In London, dieser schönen Stadt,
Wird leicht er los des Vater's Pfunde,
Nimmt auch, wenn nichts zu tun er hat,
Bei Hermann Hirschfeld französ'sche Stunde.

Und nun — vorbei das grause Spiel,
Geredet hab' ich schon zu viel,
So dass ich über diesen Spass
Gar meine Frau und mich vergass.
Zwei Zeilen ich noch drüber schrieb,
Dann setze ich sofort mich nieder:
Wir haben Euch von Herzen lieb!
D'rum, bitte, liebt uns alle wieder!

31. Dezember 1879.



Auszüge vom Bimetallist.

Silberne Ausgabe.

15. November 1885.

N.B. Die Goldwährung beginnt am 15. November 1910.

Wochen=Kalender

der Frau von Planemakers.

Montag, den 9. November 1885.

1. Ich ziehe wirklich von Hampstead aus,
Der Nebel, die Blattern, die sind ein Graus.

Dienstag, den 10. November 1885.

2. Ich ziehe nach Portland Place, ich hab's,
Hier aussen verfährt man sein Geld in Cabs.

Mittwoch, den 11. November 1885.

3. In Cavendish Square ein Haus ich sah
Da ist man bei allen Theatern nah.

Donnerstag, den 12. November 1885.

4. In Pembridge Square ist ein wahrer Palast,
Das ist so was, das für uns passt.

Freitag, den 13. November 1885.

5. In Kensington ist ein Haus zu vermieten,
Ich werd mal £300 d'rauf bieten.

Sonnabend, den 14. November 1885.

6. In Finchley ist auch ein Haus, ein bequemes,
Die Country hat doch 'was angenehmes.

Sonntag, den 15. November 1885.

7. Was seh' ich mich um nach Haus und Hof?
Ich bleibe ruhig in Belsize Grove.

Catalogue Raisonné.

(Raisonnir-Catalog)

of the collection of old masters at 9, Belsize Grove.

---

1. Arquebusier, by Meyer, of course by Meyer! What else should his name be?
2. A Head, by Lucas Kranachtwæchter.
3. Performing Dogs, by the President of the Society of Painters in W.C.
4. Count Hunyády János, painted in Castor Oil.
5. Study, newly varnished. An eminent German Art Critic remarked of this picture: "Wü heusst varnished? is nischt!"
6. Study of a Head, by Zurbaran. Has been taken to represent Loyola, Torquemada, Cardinal Manning, Lewenz, and Spinoza.
7. Wetnurse with Infant. Still-Leben. Author unknown.
8. Portrait of Max Hecht, Esq. By some unaccountable mistake, this portrait has been hung, instead of the painter.

9. Cheerful Idiot in a garden. After (a long way after) FRAGONARD.

10. Dutch Interior, by VAN DER SCHMEERLAPS.

11. A Head, attributed by some to RAPHAEL, by others to KAHN; probably the joint work of RAPHAEL and KAHN.

12. Ferdinand van Praag, by Tenyears the older.

13. Study of a Head, attributed by some to RUBENS, by others to LOEB; probably the joint work of RUBENS and LOEB.

14. Paysage, signé COROT pied du tableau.

15. Landscape, by SMITH (in German: Meyer).

16. Dutch Boers Carousing, by TENIERS. The man will be back in a minute.

Police Report.

THAMES.—*Smohl Wiener*, a waiter at the "Medina" Restaurant, was charged with assaulting Mr. Julius Levis, a merchant. The complainant deposed that on the previous Friday he ordered of the defendant some leg of mutton, adding "that he wanted a nice piece off the knuckle." The defendant thereupon became very violent and threw three bomm soddé at prosecutors head, which was entirely unprotected, cutting it open. Prosecutor produced, carefully wrapped up in paper, the meat which the waiter had served to him on that day. The magistrate, after observing it was not near such a good cut as the one on prosecutor's forehead,

bound the waiter over to keep the piece for six months, and then to eat it. Prosecutor thanked his Worship and invited him to dinner for next Sunday.

Nur gesund !

Couplets aus der Oper „der Pillenfritze.“

Morgens steh' ich frühe auf
Steige auf mein Pferd hinauf,
Reit nach Hampstead Heath Galopp,
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,
Bringe dann zum Frühstück mit:
Einen Riesenappetit,
Esse eine ganze Stund'
Nur gesund !

Soviel wie im Leben ich,
Habe schon gebadet mich,
Dieses ist ganz kolossal
Ein Skandal, ein Skandal,
Habe auch in einem Husch
Mir gekauft 'ne neue Douche !
Douche mich jetzt jede Stund'
Nur gesund !

Fühl' von Krankheit ich 'ne Spur?
Nähr' ich mich von Austern nur,
Kosten jetzt ja beinah nix,
Two-and-six, two-and-six,
Wenn ich damit fertig bin
Geh' zum Dr. Ramskill hin,
Zahl 'nen Schilling und ein Pfund
Nur gesund !

Wenn ich Mittags in der Stadt,
Mich an mutton esse satt,
Finde Abends dann ganz frisch—
Mutton cutlets auf dem Tisch,
Mache ich ein bös' Gesicht,
Zweimal mutton ess' ich nicht !
Und zwar aus dem guten Grund,
N i c h t gesund !

Tut mir was im Halse weh,
Ich zum Dr. Semon geh',
Dieser spielt den Zapfenstreich
Schneidet ihn 'raus sogleich ;
Fühl geboren mich wie neu,
Krieg den Schnupfen nie vom Heu,
Niese ohne allen Grund —
Nur gesund !

Wenn ich in der Zeitung je
Eine neue Pille seh'
Geh zum Chemist vis-à-vis
Kaufe sie, kaufe sie,
Lege mir zum Zeitvertreib
Diese Pille in den Leib,
Und verliere vierzehn Pfund —
Nur gesund !



Zu Gustav Sachs' fünfzigstem Geburtstag.

(1885.)

(Melodie: "March of the men of Harlech.")

Heute Abend ist dem Maxen
Endlich Mal der Mut gewachsen,
Zu besingen Gustav Sachsen,
Darum spitzt das Ohr.
  Melodie ist sangbar,
  Das Sujet ist dankbar,
  Darauf reimt nur Charley's Frau,
  Die 'ne gebor'ne St. Goar,
Und ich brauch vor allen Dingen
Keinen von Euch dazu zwingen,
Den Refrain mit mir zu singen, —
Weil es keinen hat.

Ganz allein wie Marco Polo
Sing' heut' Abend ich mein Solo,
Meine Stimme klingt so hohl, oh! —
Denn es fehlt der Bass.
  Ohn' Begleitung immer
  Klinget es viel schlimmer,
  Aber leider ist kein Piano
  Hier in diesem Zimmer.

Und so sing ich denn poor fellah,
Leider Gottes a capella,
Darauf reimt sich nur umbrella,
Und nun geht es los.

In Berlin ward er geboren,
Den als Stoff ich auserkoren,
Grade heut' vor fünfzig Johren
Kam er auf die Welt.
  In der Kinderkammer
  Hat schon seiner Amm' er
  Klar bewiesen, dass sie sei
  Nichts weiter als ein Chammer.
Staunend Vetter sah und Base
Wie der Kleine durch die Strasse
Früh schon ging nach dem Gymnase—
ium, wo viel er lernt.

Als er ausgelernt, bekam durch
Freunde er 'ne Stell' in Hamburg,
Jener Stadt, wo steht die Stammburg
Manches Millionärs.
  Dorten dient mit Treu' er
  Und mit Jugendfeuer
  Seinem Chef, der selbstverständlich
  Hiess mit Namen Meier.
Doch er blieb nicht festgenagelt,
Hat sich bald dort losgetakelt
Und hat Baumwoll' dann gemakelt,
Ganz auf eig'ne Faust.

Hamburg war kein Ziel des Strebens,
London lockt ihn, nicht vergebens

Hat mit einem namens Lewenz,
Dort sich associert
Beide sehr capabel
Und höchst respektabel.
Der amerikan'sche Krieg
War ihnen sehr rendabel.
Sind durch Mincing Lane getrippelt,
An der Baumwoll viel genibbelt,
Hier und da sich auch gekippelt,—
Na, das kommt ja vor !

Ja, es spielt des Baumes Wolle
In dem Leben Sachs' 'ne Rolle,
Doch er klebt nicht an der Scholle,
Machte auch in Tee ;
War nach fünfzehn Jahren
Ganz mit sich im Klaren,
Mincing Lane macht mich nervös,
Ich lass' den Lewenz fahren.
Arbeit soll den Menschen zieren,
Doch ich werd' mich nicht genieren,
Und einmal privatisieren
In Marlboro' Hill.

Hat es so nicht lang getrieben,
Tat zu sehr die Arbeit lieben ;
Bald sah man den Karren schieben,
Wieder Gustav Sachs.
Hat sich abgeschunden
Mit den faulen Kunden ;
Doch hat bald, was man so nennt,
Ein Haar darin gefunden.

Gab es auf, ist klug gewesen,
Denn es macht viel wen'ger Spesen
Im Vereine vorzulesen
Ueber Schopenhauer.

Doch das Nichtstun schien ihm schändlich ;
Festen Boden fand er endlich,
Und zwar, das ist selbstverständlich,
An der Stockexchange.
  Ist schon hingegangen,
  Wurd' auch gut empfangen,
  Trieben ihm den Hut hinein,
  Wobei sie Lieder sangen.
Es umstand ihn manche Gruppe,
Doch das ist dem Sachs ganz schnuppe,
Es versalzt ihm nicht die Suppe,
Wenn er Geld verdient.

Wird nun gerne Sie bedienen,
Eisenbahnen, Kupferminen,
Rechnet für das Ganze Ihnen
Nur 'ne Brokerage.
  Geh'n Sie kolossal 'rein,
  Nutzen wird nicht schmal sein —
  Ist es aber ein Verlust,
  So kann es ihm egal sein.
Es sind Türken und Egypter
Momentan ja viel beliebter —
Für Canadian Mortgage giebt er
Euch 'nen straighten tip.

Schliesslich denk' ich noch der Gattin,
Die heut' freudestrahlt in satin,

Und die auch beschenkt schon hat ihn
Mit zwei Knäbelein.
  Niemand je sich irrt in
  Uns're lieben Wirtin,
  Die zu seinem Glück dereinst
  In's Ehejoch geschirrt ihn.
Hebt die Gläser mit der Rechten,
Denn zu Ende sind die schlechten
Reime von dem Maxen Hechten.—
G u s t a v l e b e h o c h !



Tischlied

zur Hochzeit von

PAUL VON FLEISCHL-MARXOW

und

CÉCILE LEVIS.

24. Juli 1889.

(Melodie: "March of the Men of Harlech.")

In acht Tagen da ist Hochzeit
Sagt' ich mir, du hast 'ne Woch' Zeit,
Also hast du grade noch Zeit
    Für den Pegasus;
Schreib' ein lustig Tischlied.
Ein recht neu und frisch Lied,
Und da es von einem Hecht,
So ist es auch ein Fischlied.
Solch ein Ehepaar besingen
Muss ja jedermann gelingen,
Und nun gar vor allen Dingen,
    Wenn man Onkel ist.

Kam hierher ein junger Wiener,
Machte London seinen Diener,
Jedem der ihn sah, erschien er
    Ganz besonders nett.
Und es traf der Gute
Gleich mit hellem Mute
In das Schwarze — Hellmuth Schwartze—
Wo er noch sein tute.
Fand sich schnell in seine Rolle,
Und sitzt feste in der Wolle,
Schreit in der Auction wie tolle,
    Bis er heiser ist.

Ja, der Paul von Fleischl-Marxow
Ist ein Mann, der niemals stark soff,
And who was received with marks of
General respect.
War gut aufgenommen,
Wo er hingekommen ;
Doch war ihm in letzter Zeit
Das Herz etwas beklommen.
Cécile Levis sie sich nannte,
Für die er in Liebe brannte ;
Doch genierte ihn die Tante,
Wann er reden wollt !

Cécile, so war sie geheissen,
Ist es nötig, sie zu preisen ?
Alle, die hier heute speisen,
Kennen ihren Wert.
Ihr sich auch 'ne zarte
Regung offenbarte,
Wenn sie nur von Weitem sah
Den Mann mit schwarzem Barte.
Reizend seine Conversation,
Und noch schöner die Flirtation ;
Doch wo bleibt die Declaration ?
Wartet nur, sie kommt !

Fleischl wendet sich an eine
Schöne Frau, na, wen ich meine,
Wisst ihr schon (ihr Mann hat keine
Haare auf dem Kopf).
Klagt sein Liebesleiden,
Diese lädt die Beiden

Ein, zu einer Landpartie,
Wo sie sich nicht vermeiden,
Und in Rickmansworth, how lucky,
Wird der Fleischl endlich plucky,
Und er sagt zu ihr : ,,My duckey,
    Werde meine Frau."

Drüber zieh' ich nun den Schleier,
Denn ich bin diskret wie Meyer,
Dem nun offiziell als Freier
    Fleischl depeschiert.
Dieser sagt, ,,Adele,
Liebling meiner Seele,
Deren Stimme klingt so wie
Das Lied der Philomele,
Da ist nichts zu überlegen,
Ich geh' aus im ärgsten Regen,
Depeschiere unsern Segen :
    Nimm se Dir se Du !"

Und nun geh'n sie kluger Weise,
Heute auf die Hochzeitsreise,
Gleich schon nach dem Himbeer-Eise
    Fahren sie zur Bahn.
Hin nach Oestreichs Feldern,
Wo des Paulus Eltern,
Gar zu gern die junge Frau
In ihrem Hause sheltern.
Und nun sind zu Ende, dächt' ich,
Diese Verse, die zwar prächtig,
Aber kolossal Max Hechtig —
    Paul und *Cécile* Hoch !

Das Lied vom Clubbe.

Von Friedrich Max von Schillerhecht.

Oktober 1889.

Fest gemauert (wie beim Skate)
Steht der Club, der nie erschlafft.
Oben sitzt im hohen Rate
Unser Vorstand, unsre Kraft ;
Es wird diskutiert,
Heftig debattiert.
Hoffentlich führt nie das Streiten
Noch zu Comithätlichkeiten.

Denn es betreffen die Debatten,
Wie immer, die Gebäulichkeit,
Das Souterrain ist voll von Ratten,
Die Jedem eine Gräulichkeit ;
Das Esslokal — es sagen's alle —
Ist als das türk'sche Bad bekannt,
Wogegen dann die Langham Halle
Wird ,,Klein Sibirien" genannt.
So lasst uns denn mit Fleiss betrachten,
Woher man neue Fonds erhält,
Man soll selbst nicht den Mann verachten,
Der zahlt nur fünf Pfund Eintrittsgeld.
Weh denen, die den ewig Blinden
Beim Bauen streng nicht überwacht,
Noch heute müssen wir uns schinden
Zu zahlen, was er falsch gemacht,

Noch heute hat man die Blamage,
Und was auch in die Kasse fällt
Wird ausgegeben für Drainage,
Das E i n tritts- wird zum A b trittsgeld.

Seht, da sitzt ein Herr beim Speisen,
Findet seine Suppe kalt,
Macht dem Kellner einen leisen
Vorwurf, dass das Huhn schon alt.
Auch besonders frisch
Scheint ihm nicht der Fisch,
Und er murmelt mit Verlangen :
,,Wär' ich nur zu Krehl gegangen !"

Wohltätig ist das Essen dann,
Wenn man es auch geniessen kann,
Doch furchtbar ist dem Menschen das,
Wenn es ein sogenannter Frass !
Da werden Männer zu Hyänen,
Und auch vor Wut ganz dunkelrot,
Sie stochern wild in ihren Zähnen,
Und stächen gern den Kellner tot !

Doch, was seh' ich in der Ecke ?
Ob man da wohl Poker spielt ?
Hat es weiter keine Zwecke,
Wenn das Komite befiehlt ?
Aber nein, es ist
Nur das ,,Prairie Whist",
Denn es haben die Statoten
Streng das Pokerspiel verboten.

Hört es wiehern wie ein Pferd man ?
Das ist Erdmann ?
Lächelnd tritt er und phlegmatisch
An den Skattisch.

Doch da spielen schon mit Feuer
Kraft-, Zwilg-, Leh- und Oldemeyer
Es reisst sich darum los der Knabe
Und sucht 'ne andere Partie,
Da bist du Lindeck ja, „mein Rabe",
Es fehlt der dritte Mann auch nie —
Denn herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöh'n,
Mit tücht'gen und verschämten Wangen
Sieht er den Steinthal vor sich steh'n!
Es freut ihn Nullo's aufzudecken,
Von Grandos kriegt er nie zu viel,
Jedoch das Schrecklichste der Schrecken
Ist Steinthal, wenn man schwatzt beim Spiel.

Wer spielt dort, den Point 'nen Dreier?
    Hermann Meyer
    Ohne jegliches Geräuschl
    Mit dem Fleischl.
Und Beide brechen ihre Lanzen,
Mit Frankau gern; ditto mit Frantzen.

Wie sich schon die Pfeifen bräunen,
Jesses, welch ein Tabaksduft,
Aller Augen sieht man weinen,
Und erstickend ist die Luft.
    Semon freut sich sehr,
    Jacobson noch mehr,
Eh' der Tag wird morgen enden,
Sind vermehret die Patienten.

Jedoch was liegt an kleinen Schmerzen,
Wenn man gut lacht und wein't und biert,
Wenn man von Niemann, Brüssel, Hertzen
Und Frankau'n gut wird amüsiert.

Denn, wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Huttula und Hertz sich paarten,
Da gibt es stets ein gross Halloh.
  Doch sollten andre sich erdreisten
  Und auch einmal was Kom'sches leisten ;
  Abwechslung macht das Leben froh !

Und nun Gesellen, es wird spät,
Trinkt auf des Clubs Prosperität!
Ironisch klingt der letzte Satz :
Schatzmeister gibt es — keinen Schatz!
  Seht ihr diese schönen Aktien ?
  Sie gehören alle Maxchen !
Ach, sie tragen keine Zinsen,
Und in ein Gericht von Linsen
Hätt' ich gern sie schon verwandelt,
Doch sie werden nicht gehandelt!
  Fluktuieren nicht wie Tinto,
  Steh'n nur auf dem Konto finto.
  Doch die Menschen, welche rauchen,
  Immer noch den Nutzen finden,
  Denn man kann die Aktien brauchen,
  Um Zigarren anzuzünden.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
Wie es Schiller hat gedichtet, —
Werft die Aktien in die Flamme,
„Unser Schuldbuch sei vernichtet."
    Leergebrannt ist die Stätte !
Davon wird der Mensch nicht fette!
Macht nicht neue Schulden wieder,
Denn das Borgen bringt Verderben,
Sucht statt dessen neue Glieder
Dem Vereine anzuwerben.

Der Mann muss hinaus,
(Ich hoff' nicht zu häufig),
Muss prahlen geläufig,
Wie schön unser Haus,
Muss loben und preisen
Den Wein und die Speisen,
Das Bier und die Zimmer,
Und ruhen nimmer!
Bis wir einst fünfhundertdreissig,
Dann steh'n wir wie Rothschild da,
Frankau freut sich wie ein Zeisig
Und er ruft ein laut Hurrah!
Giebt dem Defizit
Einen kräft'gen Tritt.
Dann singt Jeder ein Tedeum,
„Vivat Hoch das Athenæum!"



From the Charade „Wilhelm Tell.“

Dezember 1889.

Hedwig und Tell: (Mr. und Mrs. M. Hecht.)
(Melodie: Three little maids from school, Mikado.)

Hedwig: Dies ist mein Mann, der Wilhelm Tell,
Ist in der Schweiz ein grosser Swell.
Tell: Dies meine Frau, die Hedwig heisst,
Stets mit mir reist.
Hedwig: Wohnen am Vierwaldstätter See,
Glücklich sehr ist uns're Eh'.
Tell: Weil es niemals sie verdross
Wenn ich einen Bock auch schoss.
Beide: Und wir haben einen Jungen,
Welcher uns sehr gut gelungen,
Haben ihn gleich mitgebrungen,
Walterchen, komm mal her!
(Walter erscheint: (Mr. Erdmann.)
Hedwig: Ja, in der Tat, es hat die Schweiz
Wirklich 'nen ganz besonderen Reiz.
Tell: Man läuft da in den Bergen 'rum
Bis man ganz dumm.
Hedwig: Geht dann hin und melkt die Kuh,
Singt ein Jodellied dazu.
Tell: Davon wird die Milch zum Käs',
Emmenthaler nennt man des.

Beide: Senken sich dann des Abends Schatten,
Legen wir uns auf die Matten,
Schlafen wie die Hattentatten
Bis zum andern Früh!

TANZ.

(Gesprochen.)

Hedwig: Ach glücklich wären alle wir so sehr,
Wenn nicht der elendige Gessler wär'.
Tell: Ich denke mir, dem geht's am Schluss nicht gut,
Vor diesem Mann bin ich auf meiner H u t,
Es ist ein österreichischer Kalfakter,
I c h bin zwar kein Talent, doch ein Character.

COUPLETS:

(Melodie: The Judge's Song: Trial by Jury.)

Mein Name der ist Wilhelm Tell
Und für die Freiheit schwärm' ich,
Hör ich der Tyrannei Gebell
So mache grossen Lärm ich;
Des Gesslers Wut gar sehr mich kränkt,
Er ist mir zu despotisch,
Im Ganzen bin ich sehr beschränkt,
Doch äusserst patriotisch.

Mein Söhnchen, das ihr hier erschaut
Er heisst mit Namen Walter,
Er ist sehr brav, nur leider kaut
Er seine Federhalter.
Und in der Schul' da ist er halt
Ein rechter Ohrenspitzer.
Und ob es warm ist oder kalt,
Er ist und bleibt ein „Schwitzer".

Bei Schiller schiess' ich mit dem Pfeil,
Das ist 'ne alte Finte,
Ich fühle viel moderner, weil
Ich mir gekauft 'ne Flinte.
Ich schoss gar manchmal wie ein Schaf,
Mit meinem alten Bogen ;
Doch so 'ne Flinte, die ist brav,
Weil sie so gut „gezogen.“

Hedwig: (auf die Flinte deutend)
Ich glaub', dass du sie heute noch erprobst,
Ich hab' 'ne Ahnung, du schiesst heut' auf
[Obst.

Tell: Weit lieber schöss auf ihn ich, den ich hasse.
Ich höre Schritte in der hohlen Gasse.
Es führet ja kein andrer Weg nach Küssnacht.
In einer Stunde ist es auch gewiss Nacht,
Des Weges Enge wehret den Verfolgern —
(nachsinnend)
Soll ich erschiessen ihn, oder erdolchern?
(Alle ab.)

Gessler: (mit einer Stange, worauf ein Chapeau Claque)
Herr Hertz.
(Mel.: „J'suis Brésilien“ La vie parisienne.)

Ich bin der Gessler, ein Tyrann,
Der wunderbar regieren kann.
Wenn sich die Schweizer machen miess,
So sperr' ich sie in's Burgverliess,
Und kommen wieder sie heraus,
Stech' ihnen ich die Augen aus ;
So brauchen sie dann, Sie versteh'n,
Das Elend nicht zu seh'n.

Mein neuster Plan, der ist sehr gut,
Setz' auf 'ne Stange meinen Hut,
Und wer vor dem nicht salutiert,
Wird unverzüglich arretiert.
Man bringt ihn auf die Festung dann,
Wo er sich's überlegen kann,
Wie schön doch der Gehorsam wär'—
So wird man populär!

(Hedwig, Tell und Walter gehen über die Scene, ohne auf den Hut zu achten.)

Gessler: Halt' an und grüsst sofort den Chapeau-Claque
Ihr unverschämt, rebellisch Schweizerpack.
Tell: Nein, nein, so tief sind wir noch nicht gesunken,
Gessler: Ich glaube gar, der Kerl ist ganz betrunken!
Tell: Wär' ich besoffen, hiess ich nicht der Tell!
Gessler: Grüsst du den Hut nicht, musst du auf der Stell'
'Nen Apfel schiessen von dem Haupt des [Knaben.
Hier neben im Hotel sind sie zu haben.

(Hedwig geht ab.)

Wenn du ihn triffst so — schiesst du nicht [daneben.
In diesem Falle schenk ich dir das Leben!
So steht es in der Ausgabe von Cotta. —
Hedwig: (kommt mit einem Teller.)
Bedaure sehr, es ist nur noch Compot da!
Tell: Dann können wir die Scene gar nicht spielen,
Auf Aepfelmuss kann doch ein Tell nicht zielen!
Walter: Beruh'ge dich Papa, ich bin stets tapfer,
Hab' selbst in meiner Tasche einen Apfer!

Gessler: Nun fällt ja jede Ausred' weg, mein Bester,
(ruft in die Coulisse)
Ich bitt' um Tremolo in dem Orchester.

(Tremolo Musik, Hedwig legt den Apfel auf Walters Kopf, Tell schiesst, Apfel fällt in die Coulisse, Hedwig kommt aus der Coulisse mit einer durchschossenen Birne.)

Gessler: Haha, es wird ganz wild in meinem Hirne,
Er schiesst auf Aepfel, und er trifft 'ne Birne,
Es brennt in meinem Kopf, es rückt heran
Der ganze Birnenwald auf Dunsinan.
Ihr Knappen kommt und sattelt mir mein
[Ross,
Ich bin meschugge!! — Das ist Tells Geschoss!

(SCHLUSSTANZ: Pas de quatre from Faust up-to-date.)



Lied zur Goldenen Hochzeit

von

ADOLPH und LISETTE KAHN

am

11. März 1890.

(Melodie: „O Tannebaum, o Tannebaum.")

Aus Carlsruh' kam ein junger Mann
In Achtzehnhundertdreissig
Im nebelvollen England an
Und arbeitet' dort fleissig;
  Hiess Adolph Kahn, wie jeder weiss,
  Die Firma aber, die hiess Reiss;
  Noch heut' singt man ihm Lob und Preis
In diesem Ehrenhause.

Als er's gebracht schon ziemlich weit,
Schien's, dass ihm etwas fehle.
Er sagte: „Es ist wirklich Zeit,
„Dass ich mich jetzt vermähle.
  „In Carlsruh', meiner Vaterstadt,
  „Giebt's Mädels, die man nie wird satt.*
  „Der alte Levis dort, der hat
„Ne wunderhübsche Tochter!"

* J'te crois! (Anmerkung des Setzers.)

Und wie gesagt, so auch getan.
Das Mädchen hiess Lisette.
Ihr seht es heute ihr noch an,
Wie hübsch sie war, ich wette ;
  Das Auge leuchtet schön und klar,
  Das Herz ist warm und treu und wahr ;
  Er führt sie richtig zum Altar
In achtzehnhundertvierzig.

Es lebten nun in Leeds fortan
Sehr glücklich alle Beide ;
Bald d'rauf kam auch ein Mägdlein an,
Die nannt' man Adelheide
  Die wohnt jetzt in Paris sehr fein
  Mit Julius Kahn — doch nicht allein :
  Sie haben auch fünf Kinderlein —
Das Letzte kam ganz plötzlich.

Bei Albert, ihrem ält'sten Sohn,
Kopf Hand in Hand mit Fleiss ging ;
War noch ein Jüngling, als er schon
Für Reiss oft auf die Reis' ging ;
  Er schaffet nun in Caoutchouc recht,
  Und sein Geschäft, das geht nicht schlecht,
  Er heirathet' Helene Hecht
Und hat zwei liebe Kinder.

Der Charley war der zweite Jung,
Ist tätig stets gewesen ;
Für ihn wars nur ein Katzensprung
Zum Lande der Chinesen ;
  Als Knab' er Andre gerne haut
  Und ass auch nie ,,gefärbtes Kraut" ;
  Jetzt schreit er an der Börse laut —
Die Kunden schrei'n erst später.

Kaum schaut er Rina St. Goar,
So heiratete er sie,
Und als verflossen war ein Jahr
Da kam der kleine Percy ;
  Und ist das Alles? nun, ei, ei,
  Obwohl ich nicht gern prophezeih',
  Wo Eines ist, sind bald auch zwei —
Ihr müsst's nicht weiter sagen !

Der Willy ist das jüngste Kind,
Die Heimat auch verliess er,
Die Boulevards sucht' er auf geschwind
Und wurde Erzpariser.
  Er ist daselbst ein grosser Swell
  Und heirat' er nicht noch ganz schnell,
  Da bleibt er eben Junggesell —
Davon gibt's keine Enkel.

Und nun, geliebtes Jubelpaar,
In diesen fünfzig Jahren
Habt Ihr erworben, das ist klar,
Euch wahre Freundesschaaren ;
  Sie wären gerne Alle da,
  Doch sind im Geiste sie Euch nah'
  Und rufen laut : Hurrah ! Hurrah !
Hoch Adolph und Lisette!



Erard Advertisements.

From *The Belsize Tatler.* 1893—1895.

(*The Belsize Tatler* was a monthly journal, published at 35, Belsize Park Gardens, during 1893, 1894, and 1895. My father sometimes wrote little articles in the paper. I was editor, and proprietor, and the paper had a good circulation, but subscriptions were rarely paid! Herewith some advertisements of Erard's pianos, written by my father; Mons. Paderewski's statement: "I play on an Erard wherever obtainable" was the origin of the advertisements. Paderewski himself was so delighted with the jokes that he had his *Belsize Tatler* forwarded to him everywhere, and insisted on Mr. Daniel Mayer (Erard's agent in London) sending a yearly cheque of £5 to the editor in order that the "advertisements" should continue regularly. H. J. H.)

ERARD.

PADEREWSKI *says:* "Just you hear me play on an Erard."

SCHÖNBERGER *says:* "I used to think Erard 'ard; I don't now!"

DANIEL MAYER *says:* "Don't hear me play on an Erard, only buy one."

RUBINSTEIN *says:* "Have an Erard for breakfast, and no other Piano-for-te."

BECHSTEIN *says:* "Hang Daniel Mayer."

WAGNER *says:* "Get an Erard on the system of not paying for it."

LISZT *says:* "I wish I could still play on an Érard."

BÜLOW *says:* "I, Bach spiele ich auf Érard."

STAVENHAGEN *says:* "In meiner Blüthnerzeit spielte ich immer auf Erards."

HECHT *says:* "Send us a concert grand, and keep your bloomin' bill to yourself."

BECHSTEIN *says*: "Why do I never read: Gestern abend ver-schied Mayer."

CLOTILDE KLEEBERG *says*: "I play on an Erard even when not obtainable."

Eraraboomdeay!

ERARD. Errar' humanum est.

ERARD. Mayérard!

BECHSTEIN *says:* "Don't buy an Érard, buy a Lindlar!"

DANIEL MAYER *says:* "Ich Vladimir den Pachmann nie zum Dinner ein."

CLOTILDE KLEEBERG *says:* "Mon Dieu, que c'est rare,
De trouver un mauvais Érard."

THE PRINCE OF WALES *says:* "Whenever I play the Piano in public it is always on an Erard."

BORWICK *says:* "My Daddy wouldn't buy me an Érard."

DANIEL MAYER *says:* "Comment Sapellnikoff?"

MOZART *says:* "A lumpig's Ding, so a Spinett!
Wenn i nur erst an Érard hätt!"

PACHMANN *says:* "One can play much more affectedly on an Erard, than on any other piano."

LESCHETITZKY (zum Wohl!) *says:* "I wish my name was as easy to pronounce as Erard."

MDLLE. JANOTHA *says:* "Paderewski plays on an Érard; I don't. We are the opposite Poles."

DANIEL MAYER *says:* "Wer einen Steinweg kauft, ist auf dem Holzweg."

MASCAGNI *says:* "Là ci darem la mano, piano, piano, intermezzo, Érard. Sempre!"

R. R. Pronounce the first letter German fashion, second letter English fashion, and watch the result.

PROFESSOR CONWAY *says:* "If you see a Piano on the top of the Himalayas, it is an Érard."

RUBINSTEIN *says:* "There are only two Pianos! The one is the Erard, the other also."

PIO NONO *says:* "I wish instead of being Pionono, I was an Erard Pianino; then I should last for ever."

ÉRARD: "All the Pianos in Newgate Prison are Érards."

DANIEL MAYER *says:* "Sprechstunden zwischen Clavier und fünf."

SEBASTIAN BACH *says:* "Mit dem "Wohltemporirten Clavier' meinte ich das Erard Piano."

ERARD: "Das Ibach spielen wird dem Emil Sauer."

FOR WEDDINGS: "Mendelssohn's Wedding March played on an Érard ensures a happy life."

FOR BREACHES OF PROMISE: "The "Lost Chord' hammered on an Erard will draw damages from any Jury."

FOR SOOTHING BABIES: "Hush-a-bye, Baby" played on an Érard, will soften howling infants."

ÉRARD. ÉRARD. ÉRARD.

A TRUE TALE OF TWO CITIES.

With an additional Tail. (1894).

Sebastian Érard, the founder of the celebrated firm in Paris, had been befriended by Louis XVI., and having not only an ingenious mind, but also a warm and grateful heart, called on the unfortunate monarch in prison, at the imminent risk of losing his own head.

He had, during the reign of terror, to flee 101 years ago to London, where he founded the house in Great Marlboro' Street.

At that time cabbages and melons grew wild in Regent Street, and the Empire Theatre had not even yet applied for a licence. There were only two concerts per annum during the season, instead of as now three concerts every five minutes. Two men who had predicted that 100 years hence there would be Wagner Concerts had been found guilty of witchcraft, and burnt at the stake, on the spot where now Blanchard's Restaurant stands. (We disdain the obvious pun on the burnt steak.) Sebastian Érard, who died in 1831, left many descendants, the last of whom rejoices in the French name of Daniel Mayer. Whilst not playing himself (except Poker) he is the cause of playing in others, and no household is now complete without a few Érards. The Royal Family have all proved themselves great patrons of the famous house, and Mr. Daniel Mayer, in whom the spirit of Sebastian Erard survives, is looking forward to the time when Keir Hardie the First ascends the English Throne. Then, when the Prince of Wales is imprisoned in the Tower, will be the time for Mr. Daniel Mayer to call upon him, at the imminent risk of Paderewski losing his hair.

ÉRARD. ÉRARD. ÉRARD.

Opening of the new Concert Hall. (1894).

Whatever is done at this establishment is done admayerably, so it was noticed, without surprise, that this latest addition to London's Concert Rooms is a success. It is built in the Piano-Gothic style, the walls panelled with all sorts of wood (except Broadwood). Medaillons of more or less great pianists and compo-

sers, astonished to find themselves together, adorn the stain-glass windows, and the acoustic is so excellent that you can hear every cab and carriage in Great Marlboro' Street. On the opening day, 8th July, rank, fashion, and talent had met, attracted by the magic name "Paderewski." The great artist had been asked to open the Hall with a recital, and had promised to come expressly from Paris on *one condition:* that he *must* be allowed to play on an

ÉRARD.

To this, Daniel Mayer, after some pressure, consented. Paderewski looked rather pale, and no wonder; he had crossed in a Choppin' Sea and had had rather a bad nocturne of it. To our inquiry, whether he had been the only sufferer, he wittily replied with the Latin quotation: "O, Sea Sick Omnes."

He played Beethoven's "Waldstein" Sonate (dedicated to Erard). Mendelssohn's "Variations Sérieuses" (dedicated to Erard), and various pieces by Chopin, all dedicated to Erard. His powerful touch drowned the noise of all the Cart-horses in the street, and like Louis Carthorse he could proudly say: "*L'Erard, c'est moi!*" The audience took away with them, besides some light refreshment, an excellent impression of a pleasant afternoon.

SAVED BY AN ÉRARD.

A Tale of the Sea.

The good sailing-ship "Thunderbeam," Captain Salter Tarr, left the London docks on Saturday, October 1st, 1894, with a full cargo of pianos bound for Honolulu, where a large demand had sprung up for the article.

The only persons on board, besides the captain and crew were Harold Keyspanker and his wife, *née* Chordsplitter, both pianists, who had been engaged by the various piano-makers to show off the pianos to the Hawaians. All went well until in Lassitude 44, Fortitude 17, when a gale sprang up, the sea mountains high, shivering the jib-boom, and getting into the hatchways and patchways, and worst of all smashing the only two lifeboats. There was no chance of saving the vessel, so in desperate haste all the pianos were thrown overboard, and the crew and the two passengers jumped on to them, leaving the ship to its fate.

Keyspanker and his wife were on the only Erard that had been on board, to their great luck, for its solid construction and imperviousness to damp kept it afloat, whilst one after the other all the pianos of rival makers sank, never to be seen again.

When the storm abated, the Erard drifted gently on, and the two pianists, in order to attract the attention of passing vessels, opened the cover, and laying flat on the top of the piano performed pieces for four hands. One of the noisiest Rhapsodies of Liszt was heard by a steamer which picked them up and brought them to New York.

They now perform there on the identical Erard, which is none the worse for its immersion. Only when Mrs. Keyspanker, *née* Chordsplitter, plays the variations on "A life on the ocean wave," a tremor runs through the piano, which shows the sensitiveness of these magnificent instruments.



Celebrities Very Much At Home.

(A selection from a series of illustrated interviews, which appeared in the *Belsize Tatler.* Unfortunately it is impossible to reproduce the illustrations in this book.)

No. 1.—Mr. William Asch at Albert Mansions.

It being the settled purpose of my editor that I should not only interview married men, but that I should also pursue the wary bachelor into his lair, I rang the bell at Albert Mansions. It was answered by a stalwart door-keeper, whose cubic contents must be about four times those of the subject of our interview; but if Mr. Asch is small in stature, his mind must be about the size of the aforesaid door-keeper.

Mr. Asch received me most affably. He had just played one of the most difficult of Beethoven's Sonatas entirely to his own satisfaction, and at once offered me a cigar 18 inches by 2, he himself indulging in a short pipe.

I mentioned the object of my call, when with great volubility he informed me that he was born at Mayence a few years ago of parents of the same name; and that his education had begun, and, he hoped, finished in the same fortified town. He told me many anecdotes of his school life and Mayence generally, which must be familiar to all our readers.

Giving only a cursory glance to his short stay at Berlin, where he helped to found the gigantic institution known as the "Deutsche Bank," he came to his London career. Here he represented this big establishment in a worthy manner, and as his modesty would not allow him to say so, your interviewer can testify, from other sources, that his exertions had much to do with the success of the London branch. However, he at last determined to take the plunge from the Bank into the troubled Sea of the Stock Exchange, where he was received with those open arms that smashed two of his best hats. It would seem that the advent of the hero of these lines had the effect of making the aforesaid Sea more stormy than ever, because the fact is, that since he embarked on it, there has been a succession of hurricanes, the like of which was never seen before. It says no little for his Aschcumen that he weathered all these storms successfully, and always came up again smiling.

"The excitement keeps me young," he said, while fetching eight bottles of liqueurs, all of which he insisted on my tasting. "You can imagine that in this career of storm and stress," he continued, while pouring me out an enormous glass of Hofbräu beer, "I had no time yet to get married. However, as I am still on the right side of 70, there is hope yet. Meanwhile I intend to make my home more homely than ever, and shall have during this winter one fixed evening per week to receive my friends at supper,—anybody will be welcome, and have a chance of tasting the Moët et Chandon, cuvée 36, which I have laid down." After this, while we drank a bottle of 1848 Johannisberger together, he showed me over the premises, where luxury is combined with com-

fort. His musical library is very complete, and the scores of the "Nibelungen-Trilogie," sumptuously bound, have not been presented to him by Wagner himself.

Several portraits of beautiful women, hanging at the walls and standing about, were passed over by him without any remark, and your interviewer was too discreet to insist. After telling me about 40 more anecdotes (carefully in each instance asking first "if I knew it?"), he took me to the Amphitrion Club, where a most recherché supper was a fitting close to as satisfactory an interview as ever fell to my lot.

No. 2.—Mr. Hermann Meyer at Hampstead.

I suppose it was the fact of my having been with the second Stanley expedition to the Congo, which induced our editor to choose me for conducting an interview at the very remotest end of London. Armed with revolver, dagger, and insurance tickets of "Tit-Bits" and "Answers," I found my way with the assistance of two experienced Alpine guides to South Hill Park, near Parliament Hill. I knocked at No. 39, and found that although it was only six o'clock in the morning, Mr. Meyer had already returned from a two hours' bicycle ride, and was just eating three breakfasts. The subject of our interview is a stalwart Teuton, with expressive features, a high forehead, and—well, let us say auburn hair and beard. If the thought of calling it red had ever crossed my mind I should have paused before doing so, remembering the powerful grip of Mr. Meyer

when shaking hands. His is not an ordinary hand, it is more of an "*eleph-hand.*"

Mr. Meyer, although a member of the Deutscher Colonial-Verein (an association, the object of which is to prove that the Germans cannot colonise), nevertheless admits, when closely pressed, that this country has its good points.

He knows all about the London banks, including those of the Thames—of the latter he prefers those above Cookham ; "although, as far as the balance-sheets are concerned," he smilingly added, "some of the other banks also Cook'em."

He expressed himself quite freely about the Silver question, and there was no hesitation in his preference for a £5 note to a 3-penny bit.

Mr. Meyer's apartments, although not palatial, are comfortable, and are once a year the scene of the so-called Gänse-Wurst festival, a Lucullian feast which defies description ; in fact, you never sausage a thing. He is a true son of Ham, having been born in Westphalia. As a rule he is a peaceful citizen, but we must not conceal that occasionally he writes verses. His book-shelves contain *éditions de luxe* of Goethe and Schiller, thus showing that even in this line he recognises his superiors. His authority as a Skat-player is undisputed, and on leaving he informed us that he had a volume in the press, entitled, "How to play Skat," which he had compiled with the assistance of Mr. Erdmann.

No. 3.—Mr. Maurice Erdmann, the Consul for Hayti, at Dryden Chambers.

Our object being to interview all the great men of London, however small they may be, we wended our way to the whirlpool of Oxford Street, where Mr. Erdmann has recently taken up his abode.

We were received by what we took to be one of his black attendants from Hayti, but it was only the porter, carrying up the coals to his new castle.

It was a Sunday, which day we had chosen knowing how occupied Mr. Erdmann is in week-time with business and diplomatic occupations. Although it was one o'clock, Mr. Erdmann was already up, trying conclusions with what in proportion to his size we thought to be a roast turkey, but which turned out to be a partridge.

There were other delicacies on the breakfast table, but all Mr. Erdmann asked us to take, was—a seat. It was the only one in the room, as he has not yet finished furnishing, the mahogany for the purpose, presented to him by the president of Hayti, being still on the high sea. (Here Mr. Erdmann, with true wit, remarked: "Hei-tiddly-high-sea.")

"Yes," he began, "I am very fond of the three p's: puns, poker, and popularity, but there is another "p" I hate, namely, pride ; and, although having the eminent diplomatic post of Consul for Hayti, I gladly condescend to take anybody's money at poker. My game is a very curious and puzzling one, and I am known as "The Joker at Poker."

Mr. Erdmann here helped himself to further refreshment, but evidently did not think that interviewers required any; and I can well understand why his chambers are called by a friend of ours "a dry den." He continued in his punning way : "At the *club* I call a *spade* a spade, and I love *diamonds* with all my *heart*, when they are trumps. After poker, my favourite game is *écarté* in the West End. In the City I play occasionally a little rubber ; and when I feel indigo-blue, I-vory myself a little. You must come one evening and see me in my diplomat's suit when I go to official receptions, for which purpose I always blacken my face with the corks I draw out of Crawford's champagne, a speciality of mine."

We promised to do so, and after making quite sure that there was nothing else to take, we took our departure.

No. 4.—Mr. Jabez Spencer Balfour at Buenos Ayres.

I was tired and fagged from the long journeys in all parts of London to interview people ; so my editor suggested : "Why do you not go on a sea-voyage? There is a personage in whom the British public take a deal of interest, and who, in his turn, has taken their Interest *and* their Capital. He lives now at Buenos Ayres, and you, with your insinuating smile and argentine voice are the very man to interview him. But be careful, as the latest cables say his house is guarded by 100 armed retainers."

I expressed the hope that this report was exaggerated, that the retainers were the ordinary two-armed sort, and the following week found me on board the steamer bound for the River Plate. It was high time I saw a plate, as I could not face one on the steamer, for reasons that are buried in the raging sea.

Arrived at the Hôtel at Buenos Ayres, I inquired for the residence of Jabez, and was directed to "Liberator Villa, corner of forged Bond Street."

I easily found the place, which was guarded by iron railings (the railings of his London creditors, no doubt), and two cannons (from his Cannon Street office). I had shrewdly relied on the adage: "Like master, like man," and provided myself with three reams of Argentine paper money to bribe all the retainers, and thus I got them to send up my letter of introduction. I had concocted it myself. It professed to be signed at Wormwood Scrubbs by Hobbs and Wright, recommending me as a liberated convict and a forger of the first ink. My judgment proved correct, as I was at once ushered into his presence, and received most cordially.

"I am so glad to be able to speak through you to the British public, to whom I am so dear, and who misunderstood me. I only wanted their best, and I did not get enough of it. My misfortune is that I am plain J. S. B., and have no handle to my name, else I should never have bolted."

I politely said his absence was greatly regretted, and that he must feel lonely.

"Only for the present," he said. "I am sure there will be quite a colony of us here soon. Look at the 'Distrust and Executioners Incredible Assurance

Co-robberation'! Look at the 'Mercenary and Indust-throwing Trust'! Look at the 'United Shavers De-benture Coalition'! Some of their Directors, with their unlimited Lie-ability, may soon require sea-trips, and what better climate can there be than this, where lavish finance has been Baring such good fruit! When they come we shall start a paper, called 'The Investor's Black-guardian'." At that moment he turned suddenly pale. We heard the news-boys in the street call out: "Extra edition." He had understood "Extradition," which is a sore subject with him, but soon recovered his equanimity after this false alarm, and said: "I shall return to London voluntarily as soon as the Bill is passed making it a penal offence for a Director not to rob his shareholders."

Saying this, he fondled a Guinea Pig in his lap, the only domestic animal he keeps for old association's sake.

When I took my leave, he showed much genuine emotion and pressed into my hand a Paper Dollar, murmuring softly: "For the Widows and Orphans of the Liberator Relief Fund."

No. 5.—King Lobengula at Buluwayo.

It was in August last.

The Chartered Company had not yet been able to say to their shareholders: "Unfortunately the Matabele have, thank God, fired on our outposts, and we are, to our deep regret, gladly compelled to retaliate. While ab-horring bloodshed, we most cheerfully and reluctantly

shall make war on Lobengula. Our principles and especially our *Maxims* leave us no option."

No, war was not yet thought of when, under the safeguard of an Impi (an impicunious African tribe), I approached Lobengula's Kraal. The Road (Trek in Dutch, and very much so!) was especially bad between Tararaboomdeyao and Buluwayo; such a way, oh! But we had a good waggon, and a span of six oxen, off which we cut many a little slice of *filet*, *en route*. At last we reached the king's Kraal, guarded by two stalwart chiefs, dressed with great taste in a pair of earrings. I inquired: "Is he in duna?" and so they were, and so he was. I entered. About four hundredweight of fat, surmounted by two big red lips, and a bag of wool on the top, sat facing me on an unpretending throne; it was made of deal wood, and bore the simple inscription: "Cube Sugar, Henry Tate and Sons." He wore the same invisible dress as his Indunas, and was just eating a Lobengulasch with Door-knockerl, followed by cold boiled missionary, with Zebra-radish and mashona potatoes, washing it down with a bottle of Johannisburger cabinet. He opened about four inches of mouth, and, to my surprise, welcomed me in English, although with a slight Christy-minstrel accent. It seems one of Moore and Burgess's men was in Matabeleland, digging for Gold to pay a dividend on the new Company's shares, and from him Loben had picked up his English. "Hulloh, Massah Bones," he said, "what you want of dis child?" I explained I wanted to interview him, whereupon he turned round (he had understood "Hinterview"). When my object became clear to him he said he was afraid that when he had signed the Maguire Concession they had given him too

much of *Jameson's* Whisky. "I fancy," he continued, "the white man thinks the black man must be done 'brown!' These humming bugs" (his English is still faulty) "say that Gold can be found here in Reefs! I guess they will extract it from *Pockets*, the pockets of the English shareholders. There ain't no bloomin' Gold here; they want my cattle and my land! Let them come, my warriors will receive them in a manner, which the French would call *assez gai.* We are still as brave as in the days of my father Moselekatze, and my grandfather Aaronlehunde." He then introduced me to his brother-in-law Gumboil, and his 333 wives, who were dressed simply and becomingly in hairpins. The favourite one, who is very fat, is nicknamed *La Bouchère*, and always speaks the Truth. On my taking leave he said: "Let me give you a piece of advice: sell a bear of 2,000 Chartered shares at 37*s.* 6*d.*, I will go halves with you!"

No. 6.

Mr. I. I. Paderewski at Home and All Over the Shop.

Mr. Paderewski has a wholesome dread of the Interviewer, and to get at him we had to use a stratagem. We wrote to him that we would call on a certain day and give him a piano-lesson, which excited his curiosity to such an extent that he at once made an appointment. When once there we explained that it was only a slip of the pen, and that our intention had been to take a piano-lesson. But he saw through it all, and submitted to the ordeal of interviewing with a good grace. His parents

lived in Poland, and as soon as he was born there was some heir apparent, which has since developed into those wonderful auburn locks, that are in such great demand among his lady admirers.

At a time when other childern learnt to say "no," he already learnt "pia-no," and practised twenty-six hours out of the twenty-four.

While he was giving us these details, he gave his orders to his valet, and even these betrayed the musician; for instance:

"Give me my *shoe,-man.*"

"Bring my *chop,-in.*"

Mr. Paderewski's head is most expressive, his conversation animato, and the grasp of his hand fortissimo. He is a brilliant conversationalist, and has a fund of humour and anecdote. Although born in Poland, he has been in France so long that one may call him French-Polish, and his manners are most polished. He does not understand why ladies should be called the fair sex, as he considers their continual demands for *Da Capos* most unfair. When asked by us which was his favourite piano, he said: "The Erard is the one I most ad-mayer; the sale of these instruments has lately increased enormously, but whether because I play on them or through the advertisements in The *Belsize Tatler* is impossible to say."

One of Mr. Paderewski's peculiarities is that he never answers any letters; but he keeps them all, and we saw ten enormous boxes full of them. He explained to us that as soon as he retires from playing in public and composing he will answer them all. How gratifying it will be for Lady Enthusia Crackpot to receive in 1899

a note from M. Paderewski accepting her kind invitation to dinner on April 15th, 1894, and for Miss Gushington Giggle, that M. Paderewski will meet her on the 20th May, at 8.30, at the corner of Argyle Place, Regent Street, and bring his piano with him. Having pressed Mr. Paderewski to play us something, he played us two games of piquet, in which we came off second best, and then let us out with his latch-key, which is in C-minor.

No. 7.—Dr. Felix Semon at Wimpole Street.

Wimpole Street is the centre of London, under the sign of Aesculapius. It is there that the martyr to toothache hies, and finds to his relief that the dentist is out. It is there that the patient, with an internal disease of five years' standing, finds a great specialist, who gives him two and a half minutes for the diagnosis, and another half minute for writing out the receipt, adding (if the patient be a smoker) that he is to give up smoking, and if a non-smoker that he ought to smoke.

The houses are all high and of forbidding aspect grey, gaunt, and gloomy.

Twenty years ago a young German doctor stood before these houses (like Wilson Barrett before the Princess's Theatre) and vowed that some day his name should be on a brass plate on one of these houses.

The vow has been kept, the brass plate is there, and Dr. Semon is "all there!"

His career has been one series of rapid successes, and we can safely now call him the "eminent throat specialist."

If we were an ordinary reporter we should now say "that the door was opened by an attendant," but we disdain such padding, and we will add at once that, although we do not describe it, Dr. Semon possesses furniture, and that (a thing which seems to strike the ordinary interviewer with intense astonishment) the bed-room furniture is in the bed-room, and the dining-room furniture in the dining-room.

Dr. Semon is of medium height with dark hair and complexion, and the energetic forehead, and the eyes show the indomitable pluck which, combined with incessant hard work, has gained him his present position. It was at the very threshold of his success that he fell in love with the eminent singer and charming girl, Auguste Redeker, but whether by looking, like an ordinary lover, into her eyes, or professionally down her throat, "where dwelt the nightingale," has never been known.

He would be the first to admit that his charming wife, whose still unimpaired voice is now only heard in private or in the cause of charity, has been a great helpmate to him in his career.

Dr. Semon is a man of many parts. He can compose a song and a patient (the latter with the aid of chloroform). He can perform tracheotomy, and on the piano. Having served in the German cavalry he is still a splendid rider. His chief relaxation during his holidays is the pursuit of the wily stag, and the tickling of the knowing salmon, and we have no doubt that he can tell his exploits in these directions more elaborately than we can.

He is a great diner-out, and when asked to take a hand at poker has been known not to refuse. He is also

fond of a diabolical game of cards called "Mussramsch," and, when losing, generally invokes the Deity with the words: "Is it possible."

He has had the signal honour of attending to Mr. Gladstone, and admits that he has never examined a throat capable of emitting such ambiguous sentences as the eminent Premier's. But Dr. Semon has likewise the gift of eloquence, and speaks English with only a slight English accent.

Dr. Semon was just telling us that he had lately developed a fancy for pretty actresses, when Mrs. Semon entered the room, and the subject dropped.

Altogether, we carried away from this interview the impression that we had been privileged to talk with an unusually gifted man, and that, although at present, he is only Felix Semon, Schnurrbart, he is sure to be, some day, Sir Felix Semon, Bart.

No. 8.—The German Emperor at Coburg.

Many a man would have shrunk from the task of trying to interview one of the proudest monarchs of Europe, but a long experience has given us the happy knack of being kicked out only at the end of an interview, and not at the beginning, as so many of our rivals are.

So we arranged with Mr. Russell, the photographer of Baker Street, that we should go to Coburg together, and, that while the Emperor stood for his portrait, and was consequently helpless, I would feloniously, and with malice prepense, interview him.

We found His Majesty in the best of humours. "Ach, du lieber Yacht,"--he always uses nautical expressions—"schon wieder so ein Interviewer," and then he proceeded with great volubility, interrupted only occasionally by a look at his watch to see whether the next train was not going, to inform us of the latest happy family event—the engagement of his cousin Alix of Hesse (no relation to Mrs. Alys Hess of Campden Hill) to the Czar'witch, "which," he punningly added, "is my doing. The old growler of Friedrichsruhe, who offered Russia the deadliest insult imaginable by prohibiting the State Bank from making advances on Russian securities, yet accuses us of having severed the wires between our and the Russian Court, could never have made this little match. The business of a match generally is to kindle a conflagration, but this one is of a different nature, and will commend itself to everybody's judgment, except perhaps "the judgment of Paris."

We respectfully tried to get in a word edgeways, complimenting His Majesty on his skill in preserving peace.

He replied: "If anyone doubts my love of *peace* I'll give him *beans*." (He is very fond of making English puns of doubtful quality.) "Why, I've even made my peace with Bismarck, although convinced that this is only a one-sided love affair."

Just then the new-fledged father-in-law of Coburg appeared, and the Emperor, slily digging me in the ribs, whispered in my ear: "He's got 'em."

I inquired: "What?"

"Why, the £10,000." "Talk after that of the

meanness of the German! I would sooner have given them to him myself. It is not good for Princes to haggle with their subjects over money matters. As for myself, I always try to do my best, but it is very difficult to please Prince Bismarck and Mr. Asch."

A slight poke in the ribs from His Majesty was the signal for me that the interview was at an end.

No. 9.—Prince Edward Albert George Patrick Andrew David at White Lodge.

Wishing to be beforehand with all our journalistic rivals, we called at White Lodge, Richmond, on the 15th August, to interview our new heir to the throne. We were shown into the spacious nursery where our future King sat in the cradle of his forefathers, surrounded by four nurses, three rattles, two rocking-horses, and one sugar-stick. The first thing that struck us was the new hair on the new heir; it is of a fluffy nature, golden-brown colour, and not much of it. On seeing us he set up a howl in C-minor, seized hold of us by the hair, and bit off part of our left ear, thus showing an early and intuitive aversion to being interviewed.

The nurse then tried to soothe him with a glass of Edward's Harlene, but in vain; we soon set ourselves right with him, however, by dangling our new watch before him. He clutched it and strenuously refused to part with it again, thus proving that the Guelphs never give up what they once have got hold of, so that we may be sure that under this King a few more colonies will be added to our realm. We asked his Royal Shortness

what his names were, when he distinctly said: "Edda Adda Go Paa Addad Dada," laying great emphasis on the last four as representing England, Ireland, Scotland, and Wales.

After he had partaken of some light refreshment, we asked him after which of his ancestors he was going to take. He violently winked his left eye three times, thus clearly showing that he will take after his grandfather on the paternal side.

He then performed some graceful evolutions on the rocking-horse, and was just going to chuck the head-nurse under the chin, when H.R.H. the Prince of Wales entered the room, and baby at once desisted. The Prince was at first very affable as he took us for the chiropodist, but when he learned our calling he at once sent for two stalwart flunkies with instructions to show us the outside architecture of White Lodge.

No. 10.—Herr Felix Mottl at Belsize Park Gardens.

We had the pleasure of half an hour's talk with this eminent Kapellmeister during his stay in London.

We do not understand German, nor he English, but with the aid of the deaf and dumb alphabet and his conducting-stick we got on very well together.

Herr Mottl is commandingly tall and broad, and there are two things he is only without when asleep: the double-eyeglasses and a cigarette. He only regrets that the latter is so frequently interrupted by meals, to which, however, he does ample justice. He expressed his

satisfaction with his hotel, and evidently prefers neat hand-maidens to greasy waiters.

He is enchanted with the cordial reception accorded to him by the London puplic, and reads the critiques in the papers with satisfaction mixed with amusement.

Asked to what he attributed his mastery over the orchestra, he said he did not know, and perhaps on the day when he *did* know he would lose it.

There is, however, a magnetic charm about the man when you converse with him which goes a long way to explain his success as a master of legions.

To our query what he thought of the English conductors, he replied that he found them very polite, especially those between the "York and Albany" and Regent Circus. When the misunderstanding was cleared up, he said he had not seen or heard the others, and so he could not judge.

Herr Mottl, during our interview, had something very high by the side of him, and on procuring a step-ladder we found it was Mr. Schultz-Curtius, to whom the credit belongs of having introduced Herr Mottl to London audiences. Herr Mottl promised to return next May and to bring with him his wife, who is an eminent singer; and, finally, true to his profession, Herr Mottl conducted us to the front door.



Lieder des Marza-Schiffy.

(Aus dem Recht-Hässlichen Divan, der auf dem Boden steht.)
(From the Belsize Tatler 1895).

I.

In der Schenke.

Geht der Esel zu der Tränke,
Muss der Esel Durst haben.
Geht der Baier in die Schenke,
Will er auch 'ne Wurst haben.
Schimpfst du auf den Preis des Bieres,
So ist das nicht edel, Baier,
Denn das Beste, glaube mir es,
Ist das Bier von Sedelmayer!

II.

An Schlemilka.

Hat mein Liebchen rote Augen,
Dafür hat es blaue Lippen,
Die zwar nicht zum Küssen taugen,
Denn wer mag an so was nippen?
Aber wandl' ich meine Strasse,
Denk ich gerne an die Kleine,
Denn so krumm auch ihre Nase,
Sind noch krümmer ihre Beine!

III.

Sprüche der Weisheit.

Lerne aus der Weisheit Munde :
Wer zu Haus bleibt, wird nicht reisen ;
Bellend beissen keine Hunde,
Dennoch viele Hunde beissen.
Russen fahren mit der Troika
Und sind oftmals grosse Flegel,
Und das schönste an Zuleika
Sind die wohlgepflegten Nägel.

IV.

Bei den Dornen blüht die Rose,
Darüber kann doch wohl kein Streit sein.
Bei der Weste liegt die Hose,
Und der Rock kann auch nicht weit sein.
Bei dem Käse liegt die Butter,
Wer mit Gummi handelt, dichtet ;
Denn Natur, die güt'ge Mutter
Hat dies weise eingerichtet.



„Am Ganges."

In Freilich-räthselhafter Stimmung geschrieben. (1896.)

Ruhig in des Mondes Silberhelle
Spiegelt in des heil'gen Stromes Welle
Sich die zarte, eilende Gazelle. —
Ehe sich der Himmel noch verdüstert,
Ehe noch im Schilf der Tiger nüstert,
Und der Elephant im Laube flüstert!

Meinen Sinn durchschauert etwas Banges,
Ja, ich fühle es, ich bin am Ganges.
Meine Seele grausenhaft durchdrang es!
Ueber meinem Haupt schwebt der Barrindu,
Und es starrt mich lange an der Hindu,
Was ich etwas ungezogen findu!!!



Tischlied.

Zu Ehren von Herrn Julius Brüssel. 1898.

(Melodie: La fille de Mme. Angot.)

Wen feiern hier wir heute,
Wen haben wir entbehrt,
Wen haben alle Leute
Geliebt und hochgeehrt?
Wen sehen alle Damen
Betrübt von hinnen zieh'n?
Nennt man nur seinen Namen
Sieht man sie hoch erglüh'n.
Jugendfrische
An dem Tische
Sitzt nun endlich wieder er.
Es isst Brüssel
Aus der Schüssel
Mit uns, doch nur temporär.

Wer denkt nicht an die Spässchen
Im Häuschen small, but neat,
Im kleinen „Herzogsgässchen"
Nah' bei St. James Street;
Dort hat der kleine Joker
Sehr würdig präsidiert,
Gezeigt bei wildem Poker
Wie'n gentleman verliert.
Gut erzogen,
Nicht betrogen
Wird, wie in den Gambling Hells,
Baar zahlt Jeder,
Nicht von Leder
Sind die „chips" wie bei den Swells.

Wer hat jetzt eine Station,
Die mit Eclat er ziert,
'Ne Banking Corporation
Mit Chic repräsentiert?
Und grade auch in Hamburg,
Wo er erblickt das Licht,
In seiner Väter Stammburg,
Sehr übel ist's da nicht. —
An dem Orte,
Wo der Pforte
Offen ist bis gegen zwei,
Steckt der Brüssel
Gern den Rüssel
In die feine Kocherei!

Dass er uns ist entschwonden,
Man kaum verschmerzen kann,
Zu selten kommt nach London
Der ewig junge Mann.
Wie man ihn hier wohl fessel,
Das fragten wir uns schon,
Ob Asch ihn oder Messel
Wohl nimmt zum Compagnon? —
Doch was plagen
Uns mit Fragen,
Haben wir ihn heute doch.
Gläser klingen,
Lasst uns singen,
Julius Brüssel lebe hoch!



Five examples from the book of

Fables de le Puits (De Sagesse)

Arrière-petit-fils de la Fontaine.
D'après un manuscrit non encore retrouvé,
par MAX HECHT. (Written 1899.)

L'HIPPOPOTAME ET LE COLIBRI.

Un Hippopotame
Et sa dame
Se promenaient sans vergogne
Autour du Bois de Boulogne.
Ils se mirent à l'abri
Au-dessous d'un Colibri.
Le Colibri s'oublia—
Et Patatra ! ! !

Morale.

Là où se trouve un colibri
Ne sortez pas sans parapluie.

LE CROCODILE ET LE FINANCIER.

Un Financier, riche mais vil,
Se promenait au bord du Nil ;
Un Crocodile suit sa piste,
Demandant " Pourquoi est-tu triste ?"
Il répond : " L'homme que tu flaires
" Il pleure pour ses actionnaires. "
Le Crocodile alors : " Ma foi,
" Je m'en vais pleurer avec toi !"

Morale.

Le Financier atteint son but,
Quant à l'Actionnaire : Zut !

Le Voleur et le Ballon Captif.

Un voleur vit un Ballon
Suspendu sur un vallon
En se gonflant, léger, dans l'air,
Retenu par un fil de fer.
" Tu viens jouer un piètre rôle "
Dit le filou sur un ton vif,
" Vois-tu, l'ami, tu es captif,
" Et moi, je vole ! "

Morale.

De la corde ne parle plus
Dans la maison d'un sus-pendu.

L'Usurier et le Chien enragé.

Un préteur à cent-pour-cent,
Se promenant d'un pas lent,
Rencontre un chien enragé.
Craignant d'être dévoré :
" Monsieur le chien, pitié pour moi,
" Je reduirai mon taux pour toi ! "
En réponse le chien aboie :
" De l'Usurier, j'en mange pas,
" J'suis pas si enragé que ça ! "

Morale.

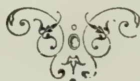
En somme,
C' qu'on trouve de mieux chez l'homme,
Croyez bien
C'est le chien !

Le Canard et le Journaliste.

Un canard, d'esprit peu banal,
Lisait un jour dans son journal
Qu'on parlait fort d'une alliance
Entre l'Allemagne et la France :
Il dit au redacteur : " Ma foi !
" C'est un canard, tout comme moi !"
Le Redacteur alors : " Mon bon
" Faut bien dans la morte saison
" Remplir le journal : tôt ou tard
" Les merles remplacent les grives,
" Mais, au moins, si c'est un canard
" C'est bien un *Canard aux Olives !*"

Morale.

Laissez ce bon canard nager
Journaux dans vos pages,
Aimeriez-vous mieux propager
Des *Canards Sauvages ! !*



Festlied

bei dem Bankett zu Ehren des
Sir Lawrence Alma-Tadema,
im German Athenæum.
(20. Januar 1900.)

Melodie: "General Boum"
(Grande Duchesse de Gérolstein.)

Wer ist's, den heut' wir feiern?
Aus voller Brust,
Ihn kräftig anzuleiern,
Tu' ich mit Lust!
Wer ward gebor'n in Friesland,
Als er noch jung?
Und wer kam dann in dies Land
Mit einem Sprung?
Am Ehrenplatze sitzt er ja,
Es ist der Alma-Tadema!

In Antwerp malt' er täglich
Beim grossen Leys
Und kriegte wo's nur möglich
Den ersten Preis;
Man hört' von seinem Rufe
Als Jüngling schon,
Er stieg von Stuf' zu Stufe
Zum Künstlerthron.
Europa und Amerika,
Sie stritten sich um Tadema!

Wer malt in edlen Posen
  Was geht und kriecht,
Wer malt so treu die Rosen,
  Dass man d'ran riecht?
Wer malet "shining armour"
  Dass es brilliert,
Wer malet Stein und Marmor,
  Dass einem friert?
Auch Stoffe mit Maestria
Malt unser Alma-Tadema.

Wer malt solch' schöne Gruppen
  Wie er es tut?
Das sind nicht etwa Puppen,
  Nein, Fleisch und Blut;
Es liegen seine Römer
  Und Griechen auch,
Weil es so viel bequemer,
  Meist auf dem Bauch!
Wie herrlich ist die Si-es-ta,
Wenn sie gemalt von Tadema!

Dort in Athen und Florenz,
  Wie auch in Rom,
War unser guter Lorenz
  Stets quite at home.
Im Atelier die Stunden
  Schienen ihm fad,
Man hat ihn meist gefunden
  Im Damenbad —
Nur zum Skizzieren war er da,
Der schlaue Alma-Tadema!

Die Wahrheit zu verbreiten,
Hat er gestrebt,
Als hätt' er jene Zeiten
Selbst miterlebt:
Dem Kreta-Läufer Talus
Lieh er die Schuh',
Mit Heliogabalus
Stand er auf "Du",
Mit Lu-cul-lus und Carracalla-la
Hat oft soupiert der Tadema!

Sein Haus in Grove End Strasse
Zeugt von Geschmack,
Es bringt Euch in Ekstase
Sein Bric-a-brac.
Musik liebt er nach Noten,
Kennt sie genau,
Erzählt gern Anecdoten,
Die etwas "blau",
Doch sind sie amüsant, haha!
Auch das versteht der Tadema.

Er hat ein schönes Weibchen,
Lieblich und mild,
Die malt zum Zeitvertreibchen
Manch' herrlich' Bild;
Ja, solch' eine Familie
Selten man kennt;
Er hat auch due Figlie
Voll von Talent,
Und die sind stolz auf den Papa,
Den grossen Alma-Tadema.

Dass wir speziell ihn ehren
  Zu dieser Stund',
Ich brauch's kaum zu erklären,
  Hat seinen Grund.
Ja, es passiert nur Wen'gen,
  Die so geschickt,
Er wurde von der Kön'gin
  Neulich "ge-knight'd."
Seit dem Momente heisst er ja
Sir Lawrence Alma-Tadema.

So könnt' ich "auf ihn dichten"
  Noch stundenlang,
Doch wird vor Euerm Richten
  Mir etwas bang,
Und sang ich auch in Scherzen,
  Er wohl versteht:
Was kommt aus vollem Herzen,
  Zu Herzen geht!
Erhebt die Gläser, ruft Hurrah!
Hoch lebe Alma-Tadema!



Farewell to Irene Vanbrugh.

October, 1900.

(Written for a dinner-party given by Mr. Arthur Bourchier in honour of Miss Vanbrugh before she went to New York to play in the "Gay Lord Quex.")

We celebrate, I ween,
To-night the fair Irene,
Who takes—a brilliant trophy—
To Yankeeland, her "Sophy."
Now this is just the time
To improvise a Rhyme
Such as it will occur
But on the moment's spur;
My Pegasus would chafe—
His bit I heard him biting—
But still it seemed more safe
To put it down in writing!
And so my pen I dipt,
But when some people hinted:
"You can't read your own 'Script,"
I went and had it printed!!

We wish a splendid crossing,
A minimum of tossing,
While on the Herring Pond,
To her, of whom we're fond,
To whom we give our blessing,
Who to a country goes
Where everyone is "*guessing.*"
But then—Irene *knows!*

They likewise "calculate"—
That is another feature—
But *she* is, I may state,
No "calculating" creature.
They speak—though they deny it—
Through Noses, one and all;
Irene need not try it,
Her nose is much too small!
But everybody there
Her fame and praises sounds:
She's running with the Hare
And hunting for the Pounds!
The Yankee coin she collars—
For her an easy job—
Well knowing that five dollars
Just equals twenty bob.
So aiding A. Pinero
To better Yankee morals,
Our little female hero
Will gather moss and laurels;
Across the States she frolics,
So fresh and so "alluring,"
And of the melancholics
She will be *many curing*.
So, while amassing wealth,
May she preserve her health,
And think in distant parts
Of faithful London hearts;
With love for her they burn
And long for her return:
Here's to the fair Irene,
Of Comedy a Queen!

A Model Prospectus

for companies that cannot make a market.

(From the *Westminster Gazette,* 1901).

Because of the stringency of the new company law as regards prospectuses, most of the new West African and some other companies have sought to evade the inconvenient issue of a prospectus, with all its necessary disclosures, by making a market. They have induced jobbers and brokers (for a consideration) to buy and sell the shares, and to draw the attention of their clients to them ; they have obtained publicity for these dealings, besides sundry puffs, in newspapers of a certain class ; and by such methods they have hoped to induce the public to buy shares of the worth of which there is no means of judging. But there are signs that the little game has not paid ; that people naturally distrust a company which dare not come forward with a properly formulated prospectus giving particulars, in which some one or other takes some responsibility. Therefore, for the use of those West African companies which find that after all they must issue a prospectus to get rid of their shares, a correspondent, Mr. Max Hecht, sends us this model :

THE FANTOM GOLD BOAST COMPANY.

Incorporated under, or somewhere near, the Companies Act, 1900.

Capital £200,000, in 48 Million Shares of One Penny each.

DIRECTORS:

Lord Needit Baddely, Kruptcy Court, Debtfordshire (Chairman).

Sir Torpid Liver, ex-Plenipotentiary of the Guinea Pig Coast, Tite Street.

Kiddenay Trubble, late Commissioner of the Nogo Territory.

*John Sturdy Upright, Cheetham, near Manchester, and elsewhere.

*Christian Jacobsohn, Lady Audley Street.

*Will join the Board after Allotment, but before Liquidation.

BROKERS.—Cohn, Tango, and Co.

SOLICITORS.—Flotsam and Jetsam.

AUDITOR.—O. Covery Tupp, M.I.S.C.

MINING ENGINEER.—Archy Sly, C.E.

BANKERS.—The Banks of the Thames and Branches.

This Company has been formed to acquire a Territory of 128 square and 76 round miles, situated in the Fantom District of West Africa, between the Rivers Ogoaway and Duncomback.

The dry land has the same formation as the Rand in the Transvaal. In other Prospectuses of similar ventures, much is made of traces of ancient workings by the Romans or the Natives. This property shows no such traces, not an ounce of gold having been taken out of this territory, nor for hundreds of miles around it; therefore *all the gold there ever was there must still be there*. It is needless to enlarge on such an immense asset.

The Directors, however, chiefly rely on the revenue from the rivers. The Engineer, Mr. Sly, made this discovery in a curious manner: he observed two natives wading through a shallow path of the Ogoaway, and coming out with *Golden Calves!* This proves that the raw material for the Golden Calf, of Israelitish fame, was imported from this territory. Mr. Sly explored the shallow part of the river, but found no gold. But he observed hundreds of natives fishing, and instead of selling the fish in the local fish-market, taking them home secretly. He then caught and experimented with some fish, and found *that they were all feeding on alluvial gold!* On analysing their stomachs they showed from *3 dwts. to the pike* to *1 oz. 2 dwts. to the salmon.* Several of the fish (from which, however, the gold has already been extracted) *can be seen at the Company's offices* by intending subscribers.

The Directors have decided to issue the Capital in Penny shares, so as to put the investment within the reach of the most Insolvent.

As in the Act of 1900 there is one clause which no longer waves, all contracts must be disclosed. This property has been bought from the Native owner, Offin Axim, by the two Vendor Directors for £500. They are selling it to the Company (*they paying all expenses of issue)* for £199,999 in cash. The remaining £1 is ample for working Capital—viz., for the purchase of fishing rods.

Where no allotment is made, cheques will be returned, with a letter of regret that the Capital was not made £300,000.



Zum 28. October 1904.

Tischlied zu Ehren von WILHELM ASCH.

(Melodie: March of the Men of Harlech.)

Heute will ich ihn besingen,
Dem ein donnernd Hoch soll klingen,
Möge mir mein Lied gelingen
    Ueber William Asch:
    Collossal capabel,
    Furchtbar hospitabel
Und ein guter, treuer Freund vom Scheitel bis zum Nabel,
Und den Tag, da er geboren,
Hat er stets sich auserkoren
Schon seit einer Reih' von Johren,
    Für 'nen Riesenfrass!

In der Schul' der kleine Mainzer
Hat im Rechnen lauter "Einser,"
Ein Beweis, dass 'mal 'was Fein's er
    Im Finanzfach wird;
    Legt dann ein viel Ehre,
    Als er in der Lehre
An der besten Quelle lernt' das Bankgeschäft, das schwere,
Doch die Fremde lockt den blonden
Jüngling, bald ist er verschwonden,
Geht via Berlin nach London
    Zu der Deutschen Bank.

Dort auch hat Erfolg sein Streben,
Half das Institut zu heben,
Doch ist Varietät im Leben
Eine schöne Sach' :
Hatt' in langen Jahren
An die Mäkler-Scharen
Ordres Rechts und Links verteilt, die gar "nicht ohne" [waren,
Doch es melden meine Verse,
Dass der Asch ging selbst zur Börse
Und seit jener Zeit kriegt er se,
Und führt gut sie aus.

Ja, das Mainzer Calculieren
Musste ihn zur Börse führen,
Lust zu Kampf und Concurrieren,
Das war so sein Fall ;
Kennt der Börse Tücken
Ja in allen Stücken,
Ist loyal und lässt sich niemals die Courtage drücken,
Tips zu geben niemals müde,
Geht's auch schief am End' vom Liede,
Aber immer bona fide
Ist der kleine Asch !

Eins nur wird von uns betrauert,
Auch vielleicht von ihm bedauert,
Dass er, wie beim Skat, "gemauert"
Vor dem Ehestand !
Wenn auch voll das Täsch'chen,
Trinkt allein sein Fläsch'chen,
Aber davon kriegt man leider keine kleine Aesch'chen —
Never mind, es ist hienieden
Ihm ein schönes Loos beschieden
Und er ist, Gottlob, zufrieden —
Vivat William Asch !



To Boo or Not To Boo.

(From "The Referee" 1905.)

To boo or not to boo—that is the question !
Whether 'tis nobler in a man to suffer
In silence, when his withers are unwrung,
Or to take arms against a sea of twaddle,
And boo or hiss? Or shall perchance he sleep
And loudly snore? But then a Man in Blue
Would drag him to ye bonnie Street of Bow
Where forty shillings or a month his choice.
Ay, there's the rub ! Why should he bear those ills
When loudly he can vent his injur'd feelings?
E'en if it be a Shakespinero play
Or comedy of Henry Arthur Jones,
A Marshall play (no longer martial he)
First in success, though Second in Command,
Or play by Carton, who but seldom nods.
I will confess I do not boo myself,
For I do love the men who write our plays ;
When I am bored, I, like a gentleman,
Do hie me to the near refreshment bar.
There do I meet the Author's other friends :
We damn him with faint praise and have a drink.
For we have sat in comfortable stalls,
And Luxury begetteth leniency.
Not so the man in gallery and pit :
"Uneasy sits a man for half a crown,"
Therefore when he is bored, he loudly boos,
So chide him not ! .



Das Essen auf Reisen.

(Homburg 1906.)

Kellner-Taktik.

Der, welcher mitschimpft über's Essen,
Der wird bei'm Trinkgeld nicht vergessen.
Doch jener, der den Wirt verteidigt,
Der hat persönlich Dich beleidigt.

Der "Drei-Minuten Aufenthalt"-Kaffee.

So heiss ist dieser dann und wann,
Dass man ihn gar nicht trinken kann —
O klage nicht und glaube mir,
Das Schicksal meint es gut mit Dir:
Der Kaffee ist des Menschen Glorie,
Des Menschen Feind ist die Cichorie.

Das Gemüse in England.

Was Du bei Tische übrig lässt,
Das trage nur ganz heiter
In's Feld, und pflanz' es wieder fest:
Es wächst dann ruhig weiter.

Speisewagen-Suppe.

Aus welchem Motiv hat man
Mir diese Suppe gebracht—?
Ich habe dann und wann
Das Lokomotiv im Verdacht!

Das Eisenbahn-Beefsteak.

Verachte nicht das harte Beefsteak,
O nimm es mit, zwar nicht als Keepsake,
Nein! Springt ein Räuber auf den Tritt,
Schlägst Du ihn einfach tot damit.




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 10 15 13 012 1